

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unverlangt eingesandte Manuskripte etc. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das erforderliche Porto beigefügt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gedr. Schwabitz, hier, Kornmarkt; in Crone a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidemühl. Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Gultm: die „Gulmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: P. Garmisch Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Mosse, Haackstein u. Vogler, G. B. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Wundt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Ettling; Barf u. Co. in Halle a. S., Société Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beitzelle 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Privat- und Geschäfts-Anzeigen aus Stadt- und Regierungsbezirk Bromberg die 7-spaltige Beitzelle 15 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 25.

Bromberg, Mittwoch, den 30. Januar.

1901.

## Landwirtschaftliche Zölle.

Mit der Erklärung des Grafen Bülow im Abgeordnetenhaus am Sonnabend ist die Frage des künftigen Zolltarifs und insbesondere der künftigen Getreidezölle in den Vordergrund der politischen Erörterungen getreten. Wir haben schon hervorgehoben, daß die Erklärung des Grafen Bülow im Grunde nichts Neues enthält, denn schon bei seiner Antrittsrede im Abgeordnetenhaus hatte Graf Bülow seinen Zweifel darüber gelassen, daß die Erhöhung der Getreidezölle in Aussicht genommen sei. Der Kernpunkt, auf den sich die ganze Frage aufbaut, ist doch, um wie viel der Getreidezoll künftig erhöht werden soll, und über diesen Punkt besteht auch nach der Erklärung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten vollständige Unklarheit. Inzwischen tritt in dem Kampfe um die Getreidezölle, der nun wohl lebhaftere Formen annehmen wird, die offiziöse Presse auf den Plan. Die ministerielle „Berliner Korrespondenz“ bringt heute folgenden Artikel, der sich gegen das Schlagwort vom „Brotwucher“ richtet:

Die Tatsache der von dem Ministerpräsidenten Grafen von Bülow im Abgeordnetenhaus am Sonnabend namens der Staatsregierung abgegebenen unumwundenen Erklärung über den der Landwirtschaft künftighin zu gewöhnlichen erhöhten Zollfuß muß auch denen willkommen sein, die eine solche Zollsteigerung aus irgend welchen Erwägungen glauben ablehnen zu müssen. Denn in den Widerstreit der Meinungen über die Getreidezollfrage ist durch jene Kundgebung eine Klärung hineingetragen worden, die einer festeren Stellungnahme der Parteien zu dem berührten Thema nur dienlich sein kann. Und eine erwünschte Aufklärung des parlamentarischen Aufmarschterrains ist bereits insofern erfolgt, als durch die Verhandlungen und durch die namentliche Abstimmung am Sonnabend ein gewisser Ueberblick über die grundsätzlichen Anhänger und Gegner höherer Zölle für die landwirtschaftlichen Produkte sich darboten hat. Wenn gleich das preussische Abgeordnetenhaus an der parlamentarischen Entscheidung über den neuen Zolltarif gefestigt nicht betheiligt ist, so läßt sich doch aus seinem Verhalten ein Schluß auf die Situation im Reichstage ziehen.

Die bereits seit Wochen, namentlich von freisinniger Seite, eingeleitete Agitation gegen die Getreidezölle wird, nachdem die Stärke der Gegenkräfte offenbar geworden ist, voraussichtlich mit verdoppeltem Eifer in Gang gebracht werden. Die Hauptstütze aus dem Arsenal der Gegner der Agrarzölle sind namentlich aus den Volksversammlungen, in denen freisinnige, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten zum Kampfe aufrufen, sowie aus einer ganzen Serie theoretischer Flugblätter und Vorträge hinsichtlich bekannt. In allen diesen rednerischen und publizistischen Auslassungen wird mit besonderer Vorliebe gegen den „Brotwucher“ geeifert. Unter dieser Parole sind die demokratischen Heerschaaren aller Schattierungen, zumest unterstützt von einzelnen wirtschaftspolitischen Doktrinären, seit mehr als zwei Jahrzehnten bei jeder Debatte über das vom ersten Reichskanzler inaugurierte wirtschaftspolitische Programm ins Feld gezogen. Den gegenwärtig auf neue sich erhebenden Klagen über „Brotwucher“ wird man wie früher so auch jetzt eine wesentliche Bedeutung nicht beimessen dürfen. Die den „Brotwucher“ vermeintlich bedingenden Getreidezölle haben den gewaltigen Aufschwung der deutschen Industrie und die außerordentliche Verbesserung in der Lebenshaltung des deutschen Arbeiterstandes nicht aufgehalten, haben vielmehr, als ein höchwichtiges Glied in der Kette der nationalen Wirtschaftspolitik, unserem wirtschaftlichen Gedeihen manche neuen Antriebe zugeführt. Es muß auch dahingestellt bleiben, inwieweit die in Aussicht genommene Steigerung der Getreidezölle eine Brotvertheuerung zur Folge haben wird. Jedenfalls läßt die Tatsache, daß die Getreide- und Brotpreise in Deutschland in Zeiten mit äußerst niedrigen oder gar nicht vorhandenen Getreidezöllen beträchtlich höher standen, als es gegenwärtig der Fall ist, erkennen, daß nicht lediglich der Zollpolitik die Verantwortung für die Gestaltung der Brotpreise aufgebürdet werden kann. Die Erkenntnis aber, daß billige Lebensmittel keineswegs eine notwendige Voraussetzung für die fortschreitende Entwicklung der Arbeiterklasse sind, hat selbst in solchen Kreisen Wurzel geschlagen, die von der freisinnigen Presse durch die heftigen Angriffe auf die „Kornwucherparteien“ jetzt in Bewegung und Erregung gebracht werden sollen. Der Freisinn hat durch die Agitation für Verbilligung der Lebensmittel vermittelst Verringerung der Getreidezölle sicherlich nicht neuen Boden gewonnen. Das „Volk“, welches die Redner und Blätter der äußersten Linken zum Protest gegen eine Erhöhung der Getreidezölle auffordern, hat sein Urtheil wiederholt abgegeben; im Reichstage, dessen Wahlrecht den

demokratischen Einwirkungen ungehindert Spielraum gewährt, ist zweifellos eine erhebliche Mehrheit für den verstärkten Zollschutz vorhanden.

Die Urheber der freisinnig-sozialdemokratischen Agitation gegen die Getreidezölle, wie sie in Versammlungen und in der Presse betrieben wird, sind sich der Schwäche ihrer Position sehr wohl bewußt. Als bemerkenswerth in dieser Richtung muß es bezeichnet werden, daß von ihnen die materielle Frage, inwieweit die Lebensinteressen des Vaterlandes eine Stützung der gedrückten Landwirtschaft gebieten, vielfach in den Hintergrund geschoben und statt dessen mit Schlagworten, wie „gegen Junker und Kleriker“ gearbeitet wird. Auf diesem Wege werden ihnen nur die von blindem parteipolitischen Fanatismus erfüllten Kreise der Linken zu folgen genehmen sein. Die Regierungen aber, auf deren Einschüchterung die Anlagen wegen angeblicher einseitiger Begünstigung einer kleinen Minderheit der deutschen Produktionsstände abzielen, werden sich durch diesen Lärm genäh nicht von ihrem wohlwollenden Standpunkt abbringen lassen. Mögen bürgerlich-demokratische Blätter von einer „Drohnen- und Ausbeutungspolitik“ und von einer „Kapitulation vor dem Junkertum“ reden, mag der „Vorwärts“ die lächerliche Anschuldigung verbreiten, daß die Regierung in „willkürlicher Leibeigenschaft“ den Junkern dienbar sei — einen Erfolg werden solche Deflamationen nicht haben. Eine „Kapitulation“ mit verhängnisvollen Folgen wäre es in Wirklichkeit, wenn die Regierung unter Hintanhaltung der nationalen Wohlthat und im Widerspruch mit den Parteien der Rechten und des Zentrums vor dem Ansturm der demokratischen Minderheit die Segel streichen oder gar die gesammte Demokratie zur Dämpfung der rechtsstehenden Parteien aufrufen wollte. Immerhin ist es charakteristisch, daß die äußerste Linke, welche sonst der Majorität in allen Dingen den Vorzug vor der Autorität einräumt, in diesem Falle die Regierungen in einen Kampf gegen die mit ihnen übereinstimmende starke Mehrheit des Reichstages hineinzubringen versucht.

In einer anderen offiziös bedienten Korrespondenz wird die Vorlage des Zolltarifs schon für die ersten Tage des Mai angekündigt; es wird dort ausgeführt: „Bei den letzten parlamentarischen Verhandlungen über den Zolltarif ist darauf hingewiesen worden, daß im Jahre 1879 die wichtigsten Theile der Zolltarifvorlage alsbald im Plenum beraten und nur die mehr technischen Positionen in eine Kommission verwiesen worden sind, und es ist von linksliberaler Seite angeregt worden, auch bei der Beratung des demnächst im Reichstage vorzulegenden Zolltarifentwurfs wiederum so zu verfahren. Diese Anregung erscheint sehr beachtenswerth. Im Jahre 1879 ist es bei dem in Rede stehenden Verfahren gelungen, die Zolltarifverhandlungen von der ersten Lesung bis zur Generalabstimmung über den ganzen Tarif in wenig mehr als zwei Monaten zum Abschluß zu bringen. Kann, was nicht unmöglich erscheint, wiederum in den ersten Tagen des Monats Mai in die erste Lesung des neuen Zolltarifentwurfs eingetreten werden, so wäre es nach dem Vorgange von 1879 selbst nicht ganz ausgeschlossen, daß noch der ganze Zolltarifgesetzentwurf im Laufe des nächsten Sommers festgesetzt wird. Aber auch, wenn dieses an sich gewiß sehr wünschenswerthe Ziel sich nicht erreichen lassen sollte, so würde es doch möglich sein, über die strittigsten und wichtigsten Positionen des neuen Zolltarifs bereits Beschlüsse des Reichstages herbeizuführen. Liegen so insbesondere über die heute im Mittelpunkt des Interesses stehenden landwirtschaftlichen Zölle erst dem Bundesrathe annehmbare Beschlüsse des Plenums des Reichstages vor, so ist in Wirklichkeit die endgiltige Entscheidung über diesen Theil des Zolltarifs bereits gefällt, mag immer die Erledigung des ganzen Entwurfs sich noch in die Länge ziehen. Wie vortheilhaft nach den verschiedensten Richtungen eine endgiltige Feststellung dieses Theiles des Zolltarifs sein möchte, bedarf der näheren Darlegung nicht.“

Als Stimme aus dem Auslande zu der Getreidezollfrage verzeichnen wir folgende Meldung: **Wien, 28. Januar.** (Abgeordnetenhaus.) Bei der Beratung des Budgets des Handelsministeriums bepricht der oppositionelle Abgeordnete Polonji die vorgelegte Erklärung des deutschen Reichskanzlers Grafen von Bülow betreffend die Zollerhöhung für landwirtschaftliche Produkte und weist auf die daraus folgende Gefährdung der ungarischen Landwirtschaft hin, die durch Erhöhung der Einfuhr von Vorkorn nach Deutschland ohnehin geschädigt sei. Polonji bezweifelt unter solchen Umständen die Möglichkeit des Abschlusses der Handelsverträge und erucht die Regierung, das Land über ihre Stellungnahme zu unterrichten.

## Zum englischen Thronwechsel.

Kaiser Wilhelm hat seine Ernennung zum englischen Feldmarschall sowohl Lord Salisbury wie Lord Roberts telegraphisch mitgeteilt unter dem Ausdruck seiner Genugthuung über dieses Zeichen freundschaftlicher Gesinnung des Königs von England. Lord Salisbury und Lord Roberts brachten darauf dem deutschen Kaiser telegraphisch ihre ehrfurchtsvollen Glückwünsche und den Dank für die Annahme der Marschallswürde dar.

Prinz Heinrich hat gestern Mittag von Kiel aus an Bord des Panzerschiffes „Vader“ die Reise nach England angetreten. Bald darauf ging der Küstenpanzer „Hagen“ gleichfalls nach England in See. Von Wilhelmshaven aus ist gestern der große Kreuzer „Victoria Luise“ nach England in See gegangen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der Vatikan beschloß, aus Anlaß der Beisetzung der Königin Viktoria nicht von den herkömmlichen Gewohnheiten abzuweichen und keine offizielle Verehrung hierzu abzugeben. Der Vatikan wird sich darauf beschränken, sich bei der Krönung des Königs Eduard durch eine Abordnung vertreten zu lassen.

Die „Königs. Allg. Ztg.“ meldet aus London: Die „Daily News“ wußten kürzlich zu melden, daß das Ende der Königin Viktoria durch die Vorgänge in Südafrika beschleunigt worden sei und daß besonders der Bericht, den Lord Roberts der greisen Herrscherin erstattet habe, auf diese einen niederschmetternden Eindruck gemacht habe. Die Darstellung des Vales ist nicht frei von Phantasien, enthält aber, wie ich aufgrund von Mittheilungen aus unansehnlicher Quelle versichern kann, einen wahren Kern. Als die Königin Roberts empfing, war sie nicht mehr in der Lage, umfangreiche Berichte entgegenzunehmen, und die Audienz war auch mehr als eine Gelegenheit zur militärischen Meldung des zurückgekehrten Oberbefehlshabers und als eine Ehrung für den verdienstvollen Mann gedacht. Gleichwohl konnte es nicht fehlen, daß die Königin nach dem Ende der Dinge in Südafrika sich erkundigte. Das geschah, wie ich versichern kann, in folgendem Zwiegespräch. Königin: Ist der Krieg aus? Roberts: Nein, Majestät. Königin: Wie lange wird er noch dauern? Roberts: Das weiß ich nicht, Majestät. Diese knappen Antworten Roberts reichten vollständig hin, um die Königin über die Lage in Südafrika aufzuklären. Sie entnahm aus ihnen vor allem, daß das Ende des Krieges in unabsehbarer Ferne liegt, und daß dessen Ausgang höchst zweifelhaft ist. Diese Erkenntnis machte auf die greise Herrscherin so tiefen Eindruck, um die Verschlechterung in ihrem Verstand zu erklären.

**Osbome, 29. Januar.** Gestern Vormittag wurde der deutsche Kronprinz in feierlicher Weise mit dem Hosenbandorden decorirt. Der unter großem Glanz vollzogene Akt fand im Zimmer des Geheimen Rathes statt. Der König hielt dabei an den Prinzen, welcher vor ihm kniete, eine herzliche Ansprache. Als dann wandte sich der König in tiefbewegten Worten an den Kaiser, besprach dessen Besuch und Geburtstag, der in eine Zeit schmerzlicher Verluste fiel, und betonte in seinen Worten die Interessen und freundschaftlichen Beziehungen, welche beide Länder vereinen.

## Politische Tageschau.

**Bromberg, 29. Januar.** **Mit der Stellung der Nationalliberalen zur Getreidezollfrage** beschäftigt sich die „Nat. Ztg.“ in einem Leitartikel, in dem es heißt: „Wie über andere Zollfragen, so sind auch über die Getreidezölle innerhalb der nationalliberalen Partei die Meinungen immer getheilt gewesen. Im Jahre 1879 hat ein großer Theil der Reichstagsfraktion bei der zweiten Lesung des Zolltarifs schon gegen die Einführung eines Getreidezolls von 50 Pfg. für den Doppelpentner gestimmt; als er in der dritten Lesung auf 1 Mark erhöht wurde und als später die Erhöhungen auf 3 Mark und auf 5 Mark erfolgten, gehörte Herr von Bennigsen zu denjenigen Nationalliberalen, welche dagegen votirten, ebenso bei der Abstimmung über die Handelsverträge zu denen, welche für die Ermäßigung auf 3,50 Mark stimmten. Wenn die parlamentarischen Fraktionen der Nationalliberalen und das Zentralkomitee dieser Partei am 30. Juni d. J. gegen nur wenige Stimmen die Ueberzeugung aussprachen, daß bei der bevorstehenden Festlegung des Zolltarifs und bei dem Abschließen neuer Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft durch höhere Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse gewahrt werden müssen, als bisher“

so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß dies keineswegs die durchgängige Meinung der nationalliberalen Partei im Lande ist; es genügt, in dieser Hinsicht auf den vor wenigen Wochen mit überwältigender Mehrheit gefaßten Beschluß des deutschen Reichstages hinzuweisen, der die „schweren Bedenken“ dieser Vertretung des deutschen Handels- und Industriellenstandes gegen solche Zollerhöhungen aussprach; es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in diesem Stande die nationalliberale Partei verhältnismäßig stark vertreten ist. Wie immer man aber das Zahlenverhältnis der Anhänger und der Gegner landwirtschaftlicher Zollerhöhungen in dieser Partei veranschlagt mag — darüber sollte unseres Erachtens kein Zweifel bestehen, daß es die Aufgabe einer liberalen Mittelpartei sein muß, gegenüber den extraparteilichen und jede andere Rücksicht als die auf das Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten abweisenden Bestrebungen der Agrarkonservativen eine mäßige Wirkung auszuüben.“ Sodann bespricht das genannte Blatt das taktische Vorgehen der Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus am Sonnabend und sagt zum Schluß: „Als Aufgabe einer liberalen Mittelpartei, auch wenn ihre große Mehrheit zu einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle bereit ist, muß nach unserer Ansicht in der gegenwärtigen, sehr ernsten Lage angesehen werden: der Regierung einen Rückhalt zu gewähren, sofern sie extraparteilichen Forderungen Widerstand leisten will, und ihr keinen Vorwand für den Fall zu liefern, daß sie vor solchen Forderungen etwa kapitulirt und sich dann darauf berufen möchte, sie habe keine ausreichende Unterstützung für irgend welchen Widerstand gegen derartige Forderungen gefunden. Handelspolitisch und sozialpolitisch steht sehr viel auf dem Spiel.“

Ein chinesisches Blatt meldet, Rußland habe eingewilligt, die Mandchurie wieder China zu übergeben und keine Kriegsschädigung zu verlangen.

## Deutschland.

**Berlin, 28. Januar.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Kaiser verließ an seinem Geburtstag dem Staatssekretär des Reichs Justizministeriums den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädicat Excellenz, dem Gesandten Bringen Sidnowsky den Nothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und dem Legationsrath Freiherrn von Ederstein in London den Nothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, ferner dem Wirklichen Geheimen Rath, Vortragenden Rath im Auswärtigen Amt von Holstein den Nothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub.

**Berlin, 28. Januar.** Die Aktionärsversammlung der Deutschen Grundschuldbank beschloß, in Liquidation einzutreten und wählte drei Liquidatoren. Ferner wurde mitgeteilt, daß die bestehenden Differenzen mit der Preussischen Hypothekens-Aktienbank wegen 41,6 Millionen minderwertiger Hypotheken einem privaten Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Der Subdirektor Berthold Warfinski wurde seines Amtes für verlustig erklärt und das Mitglied des Aufsichtsraths Spielhagen seines Amtes entbunden. Der Vorstand erklärte, daß die 41,6 Millionen minderwertige bezw. werthlose Hypotheken nicht von der Preussischen Hypothekens-Aktienbank, sondern von deren Tochtergesellschaften der Grundschuldbank gegen vollwertige Hypotheken übergeben wurden. Das private Schiedsgericht solle entscheiden, inwieweit die Preussische Hypothekens-Aktienbank haftbar sei. Zu Liquidatoren wurden gewählt Direktor König, Bürgermeister Cupel und Justizrath Reite. Bürgermeister Cupel theilte mit, daß von den fälligen 1.270.000 Mark Zinsen nur 280.000 bisher eingegangen seien. An Kapitalrückzahlungen gingen 271.000 Mark ein, der Kassabestand ist 365.000 Mark.

**Berlin, 28. Januar.** Im großen Saale des Rathhauses fand heute Nachmittag die Trauerfeier für den früheren Oberbürgermeister Belle statt. Am Sarge legte im Auftrage des Kaisers der Geh. Regierungsrath Niebner und im Auftrage der Kaiserin Freiherr von Michbach einen Kranz nieder. Die Minister von Thielen, Schönstedt und Bresfeld wohnten der Feier persönlich bei, ferner war eine große Zahl von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, der Geistlichkeit, der Parlamente und viele Vereine erschienen. Nach dem Gesange des Domchors hielt Pastor Knauer die Gebetstunde, welcher Ansprachen des Oberbürgermeisters Kirchner und des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Langerhans folgten. Der Trauerakt endete mit einem Choral. Die Beisetzung erfolgte auf dem alten Kirchhof der Thomaskirche in Nitzdorf.

Stettin, 28. Januar. Seit heute Vormittag ruht hier auf allen Bauten die Arbeit, da die Maurer in den Generalkrieg eingetreten sind. Den Anlaß dazu gaben Lohnhöhen.

### Oesterreich.

Wien, 28. Januar. Die Kronprinzessin Sophie von Griechenland ist zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich nach Cronberg hier durchgereist.

Serajewo, 28. Januar. Die Melkapilger aus Bosnien und der Herzegowina haben ihre Wallfahrt angetreten. Eine Deputation derselben unter Führung des Kadi Sa Effendi Osmanovic erschien vor dem Landeschef, General der Kavallerie Baron Appel, um sich für die besondere Fürsorge zu bedanken, welche die Landesregierung dem mohamedanischen Element und dessen religiösen Angelegenheiten widme. Der Landeschef versicherte der Deputation, daß die Mohamedaner stets auf besondere Unterstützung der Regierung rechnen könnten, zumal wenn es sich um die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten handle. Die Regierung habe deshalb, gleichwie in den Vorjahren, den Melkapilger einen Führer mitgegeben, der ihnen auf ihrer beschwerlichen Reise mit Rath und That beistehen werde. Der Empfang der Deputation endete mit begeisterten Huldigungen, worauf die Pilger sich von dem Landeschef verabschiedeten.

### Serbien.

Nisch, 28. Januar. Die Skupstina nahm einen Gesetzentwurf betreffend die Reform des Richterstandes an, nach welchem die Richter unantastbar und unverletzbar sein sollen. Sie werden fortan von einem Kollegium, bestehend aus den höchsten Richtern des Landes, dem Justizminister und dem Dekan der juristischen Fakultät der Hochschule gewählt und dem Könige zur Ernennung vorgeschlagen.

### Frankreich.

Paris, 28. Januar. Der Bischof von Nizza, Chapon, lehnte das ihm vom Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau verliehene Ritterkreuz der Ehrenlegion unter Hinweis auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse ab.

### Niederlande.

Amsterdam, 28. Januar. Nach einer Amsterdamer Depesche des Pariser „New York Herald“ sollte der Gesundheitszustand des Präsidenten Krüger ein sehr bedenklicher und seine Wiederherstellung zweifelhaft sein. Diese Nachricht ist vollständig erjunden, der Gesundheitszustand des Präsidenten ist vielmehr gutem Vernehmen nach durchaus befriedigend.

### Türkei.

Konstantinopel, 28. Januar. Die Rede, welche der deutsche Botschafter, Freiherr von Marschall, bei der bereits gemeldeten Brunneneinweihung hielt, lautete etwa folgendermaßen: „Dieser Brunnen ist ein Denkmal des Dankes und der Freundschaft, errichtet zum ewigen Gedächtniß an die herzliche und glänzende Gastfreundschaft, die der Sultan dem deutschen Kaiser und der Kaiserin spendet hat. Dauerhaft und unvergänglich, wie der Marmor des Brunnens, rein und lauter, wie das Wasser, das er spendet, sind die Gefühle, welche den deutschen Kaiser heute und immerdar mit dem türkischen Kaiser verbinden. Diese unverbrüchliche Freundschaft ist eine Gewähr des Friedens und eine Quelle des Glückes für die Völker.“ Der Botschafter schloß mit Wünschen auf Erhaltung des Lebens des Sultans. Zur religiösen Weihe des Brunnens wurde ein Hammel geschlachtet. Der Sultan stiftete zwei silberne Kannen. Dieselben wurden auf dem Festplatz mit Wasser des Brunnens gefüllt und amtlich versiegelt. Die eine Kanne ist für den deutschen Kaiser, die andere für den Sultan bestimmt.

### Bromberger Stadttheater.

I. Gastspiel von Adele Sandrod: „Medea“ von Grillparzer.

Adele Sandrod hatte als erste Rolle für ihr diesjähriges Gastspiel die „Medea“ gewählt, das Schlüssstück von Grillparzers gewaltiger Trilogie vom goldenen Vieh, die nach Heinrich Laubes Meinung in bezug auf die tiefste Färbung des tragischen Charakters und die Gewalt elementarischer Macht der Gerechtigkeit für uns Deutsche neben Schillers Wallenstein-Trilogie stehen mußte. Woran es liegt, daß die Trilogie im ganzen so außerordentlich selten zur Darstellung gelangt und nur das Schlüssstück sich einigermaßen auf dem Spielplan gehalten hat, wer mag es entscheiden? Jedenfalls ist die Trilogie selbst an diesem ihrem Wirtesort als wenigstens schuldig zu sprechen. Ueber ihr Geschick hat schon Grillparzer selbst voll Bitterkeit geklagt, als er mit Schmerz konstatieren mußte, daß eigentlich nur „Medea“ und auch diese nur von Gnaden gastirender Künstlerinnen auf der Bühne lebendig geblieben sei. Wer die Trilogie kennt, wird diese Klage verstehen, da in der That durch die Alleinaufführung der „Medea“ nicht nur das Gewebe der äußeren Handlung einen Riß bekommt, sondern vor allem auch die psychologische Begründung der Charaktere Schaden leidet. Was nach des Dichters eigener Auffassung einen der leitenden Gedanken der Trilogie bildet, die Darstellung des gefährlichen Gegensatzes zwischen einer höheren und einer minder entwickelten Nation, zwischen griechisch verfeinerter Kultur und türkischer, ungebändigter Urnatur, wofür Grillparzer auch in der Sprache, im Wechsel des Versmaßes, auch in gewissen Einzelheiten der Handlung Ausdruck sucht und findet, das leidet durch diese Abtrennung des letzten Theiles wirklich Schaden. Unter diesen Umständen ist es doppelt bedeutungsvoll, wenn bei einer Aufführung der „Medea“ durch die Darstellerin der Titelrolle jene zerrissenen Fäden gewissermaßen wieder angeknüpft, durch die Wucht und Eindringlichkeit der ganzen Darstellung eine gewisse psychologische Einheit wieder hergestellt wird. Und dazu erscheint Adele Sandrod vielleicht noch in höherem Grade berufen als Clara Ziegler, die Meisterin der wohlklingenden Rede und der vollkommensten Pose. Durch die Medea der Sandrod geht in starkem, ursprünglichem Zuge die Betonung des rassenhaften Elementes, auf dem die ganze Auffassung des Charakters sich aufbaut. Darin liegt zu gleicher Zeit auch schon

### Vom Wetter.

Breslau, 28. Januar. Gestern fielen allgemein reichliche Niederschläge und stellenweise starke Regengüsse. Ueber Nacht hielt bei außergewöhnlichem barometrischem Minimum das Regenwetter an. Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, laufen bereits aus verschiedenen Gegenden besorgniserregende Nachrichten ein. Im Hirschberger Thal tobt ein furchtbarer Schneesturm bei Thaumeteter, aus der Lausitz wird bei heftigem Orkan Hochwassergefahr gemeldet. — Wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, trat nach furchtbarem Regen heute Hochwasser ein. Der Quecksilber steigt beträchtlich, es herrscht ein starker Orkan.

Dresden, 28. Januar. Auf der Kleinbahnstrecke Postschappel-Wilsdruff wurde ein Güterzug durch den heftigen Sturm theilweise in den Kesselsdorfer Viadukt hinuntergerückt. Fünf Wagen sind stark beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Gießen und Biedertopf Hochwasser der Bahn und ihrer Nebenflüsse. Man befürchtet Störungen des Bahnverkehrs. Aus Eisenach wird gemeldet, daß die Hörsel über die Ufer getreten ist und mehrere Stadttheile überschwemmt hat.

Berlin, 29. Januar. (Drahtmeldung.) Ueber Sturmverheerungen melden die Morgenblätter, daß in Vorkum das Feuerschiff von seinem Ankerplatz losgerissen wurde und verschwunden ist. — In Dresden wurde durch den Sturm ein Theil des Hofopernhauses abgedeckt, so daß in den nächsten Tagen keine Vorstellungen möglich sind.

Frankfurt a. M., 29. Januar. (Drahtmeldung.) Wie die Frankfurter Zeitung meldet, ist gestern bei St. Sebastian ein Fischerboot infolge des Sturmes gesunken. Sämtliche Fischer, 21 Mann, ertranken.

London, 29. Januar. (Drahtmeldung.) Auch hier herrschte in der Nacht und am Tage heftiger mit Regen verbundener Sturm. Nach Depeschen aus Dover war auch auf dem Kanal sehr stürmisches Wetter. Der um 9 Uhr aus Dover fällige Ostender Dampfer war dort bis Mitternacht noch nicht in Sicht.

### Gerichtssaal.

Leipzig, 28. Januar. Der Masloff-Prozeß kommt am 1. Februar vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

### Kunst und Wissenschaft.

Der Tod Verdis, des populärsten italienischen Komponisten, dessen „Requiem“ und dessen Opern: „Troubadour“, „Traviata“, „Rigoletto“, „Aida“, „Falstaff“ etc. sich die ganze Welt erobert haben, lenkt die Aufmerksamkeit auf die neue Biographie dieses Tonmeisters, welche in Professor Dr. Heinrich Reimanns illustrierte Monographien-Sammlung „Berühmte Musiker“ kürzlich bei der Verlagsgesellschaft „Garnome“ in Berlin W. 8 erschienen ist. Wie alle Bände dieser in Paris 1900 prämierten Sammlung so ist auch diese von Dr. C. Perrinello bearbeitete Verdi-Biographie illustrativ überaus reich und künstlerisch ausgestattet. Der hübsche Geschenkband (gebunden 4 Mark) enthält ca. 50 Porträts, Bilder, Kunstbelegungen, Briefe und Notenschnitzwerke, Intimes, Karikaturen etc. Ein langes, überaus bewegtes, an Epochen reiches Künstlerleben wird uns hier in fesselnder Form wiedergegeben und mit einer Würdigung des gewaltigen Lebenswerkes verbunden. Bei aller Begeisterung des Verfassers für seinen großen Landsmann bleibt er doch objektiv genug in der Erzählung seiner Erfolge und Mißerfolge und bei der Besprechung seiner Werke und Thaten. Der Verfasser schildert nicht einseitig den Musiker, sondern gleichzeitig auch den Menschen Verdi und war dabei besonders glücklich im Detonen des Persönlichen. Wir

jener Zug des Zauberhaft-Mystischen, das die fremdartige Gestalt des tschischen Weibes umgibt und von Fräulein Sandrod gleich von vorne herein in das rechte Licht gesetzt wurde. Wie sich daraus die dämonische Nachgebittin in ihrer unheimlichen Größe entwickelte und entwickeln mußte, das war mit sorgsamster Kunst im einzelnen herausgearbeitet und voll zum Ausdruck gebracht, als eine Leistung von konsequentem Aufbau und wunderbarer Einheitlichkeit, ohne Sprünge und Risse. Dazu paßte auch die Maske und der dunkle Timbre des meisterhaft beherrschten und modulierten Organs sehr gut, mit dem die Künstlerin im Dialog mit Jason (3. Akt) durch den Klang tiefer Innerlichkeit nicht minder überzeugend wirkte als in den letzten Akten, wo neben ihrem wunderbaren echten Spiel gerade auch der Klang der Stimme so viel dazu beitrug, um die Nothwendigkeit der furchterlichen Katastrophe aus Medeas Charakter heraus zu begreifen. Auch jener Ton rührender Unbeholfenheit, den Medea in den Augenblicken anschlägt, wo sie aus echter Liebe sich fremden, für sie so wenig begreiflichen Anschauungen anfügen will, fand seinen wahren Ausdruck in dieser in vollster Kunst entwickelten Gestalt, die dem Dichter nicht nur eine berufene Interpretin, sondern auch bisweilen eine Stütze war. So standen wir gestern Abend vor einer Meisterleistung tragischer Kunst und Bedeutung. Herr Falken gab dem Jason mit viel Glück einen einheitslichen Zug nach der Seite des kalten, berechnenden Egoismus und hielt so die bedenkliche, wohl kaum je von einem Darsteller mit besonderem Eifer gesuchte Rolle auf einer achbaren Höhe. Der Kronen des Herrn Zabel hielt im Verlauf des Stückes nicht so ganz, was er im Anfang versprochen hatte, während Herr Nolan aus dem Herold eine sehr eindruckliche Leistung voll treffender Deklamation machte. Auf wohlthuender Höhe hielten sich auch Fräulein Malten (Gora) und Fräulein Jacoby (Kreusa). Die Regie hatte ihre Schuldigkeit im wesentlichen ebenfalls erfüllt. Die Einrichtung des Stückes, bei der etwa die Hälfte des Schlusfaktes dem Nothhifz zum Opfer fiel, ist nicht besonders geschickt zu nennen, weil damit Jasons Strafe eigentlich im Unklaren bleibt. Für die Aufführung wäre vielleicht eher zu empfehlen, entweder den dritten und vierten Akt zusammenzuziehen und den fünften ungelürzt folgen zu lassen oder vom fünften nur die erste Szene zu streichen, die zweite aber (vor der Gütle des Landmanns) ungelürzt stehen zu lassen, an die sich die dritte ja spranglos anschließt. — Das Publikum bereitete Fräulein Sandrod einen sehr warmen Empfang und wohlverdienten Beifall. B. N.

erhalten nicht nur ein geistiges Bild des Künstlers, er tritt uns vielmehr vor allem als Person in voller Greifbarkeit entgegen.

Rom, 28. Januar. (Deputirtenkammer.) Der Saal und die Tribünen sind sehr stark besetzt. Der Präsident, der Unterrichtsminister und sieben Deputirte aller Parteien, einschließlich der Sozialisten, widmen Verdi ehrenvolle Nachrufe. Die Kammer nahm einstimmig folgende Vorschläge des Präsidenten an: 1. Sieben Tage hindurch in der Kammer Trauerschmuck anzubringen; 2. den Gemeinderäthen von Vuffese und Mailand Beileidskundgebungen zu senden; 3. eine Kommission von fünf Mitgliedern mit dem Präsidenten zur Theilnahme an der Gedächtnisfeier nach Mailand zu entsenden, die am 30. Tage nach dem Tode Verdis stattfinden soll, und 4. zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Berlin, 28. Januar. Professor Dernburg wurde in seiner heutigen Vorlesung von einem leichten Schlaganfall betroffen.

### Offdeutsche Presse

und ihre Sonderausgaben  
Buchmässig festgestellte Auflage für  
Bromberg und Borort

# über 5200.

### Bunte Chronik.

Selbstmord eines Offiziers. In Spandau hat sich am Sonnabend der Oberleutnant Gutschmidt vom Garde-Infanterieregiment durch einen Schuß in den Mund getödtet. Die Veranlassung zu der That ist angeblich in „unglücklicher Liebe“ zu suchen.

Rotterdam, 28. Januar. Der Dampfer „Holland“ der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welcher den Dienst zwischen Rotterdam und London versteht, hat heute früh bei der Einfahrt in den Nieuwe Waterweg am Noordpier Schiffbruch erlitten. Der Kapitän und 6 Mann sind gerettet, die übrigen 14 Mann der Besatzung und 4 Passagiere sind wahrscheinlich ertrunken.

Berlin, 28. Januar. Heute Vormittag um 10<sup>1/2</sup> Uhr wurde eine Wittve mit ihren beiden Kindern in ihrer Wohnung im Bette liegend leblos aufgefunden. Die Mutter, welche noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde in ein Krankenhaus gebracht, während die Leichen der beiden Kinder in das Schauhause übergeführt wurden. Die Wittve hat sich und ihre beiden Kinder durch Einathmen von Seuchtagas und durch Morphinum vergiftet.

Königin Viktoria von England als Bettetromacherin. In italienischen Blättern liest man: Florenz war diejenige Stadt, welche von der Königin Viktoria von England am häufigsten besucht wurde. Während ihrer Wittwenhaft war es ihr Lieblingsaufenthalt im Winter; sie lebte ruhig in der Villa Fabricotti, und ihr Hauptvergnügen waren lange Fahrten im Park auf einem kleinen Wagen, der von einem Esel gezogen wurde. Hin und wieder besuchte sie auch die Museen, und um 4 Uhr nachmittags machte sie fast immer im Wagen eine längere Spazierfahrt. In Florenz war sie populär wegen ihrer Ausflüge aufs Land zu den Bauern, die sie infognito machte, und wegen des Regens, den sie bei ihrer Ankunft unfehlbar mitbrachte. Und als einmal im Vorfrühling eine besorgniserregende Dürre herrschte, sagten die Bauern treuherzig: „Das ist die Folge davon, daß diesmal die Königin von England ausgeblieben ist.“

Opfer der französischen Fremdenlegion. Nach amtlicher Meldung sind im verflossenen Jahre fünfunddreißig Lothringische Landesangehörige in der französischen Fremdenlegion gestorben. Trotz wiederholter Warnungen läßt sich alljährlich immer noch eine leider zu große Anzahl von jungen Elsaß-Lothringern verleiten, in die französische Fremdenlegion einzutreten und damit dem Vaterlande den Rücken zu kehren. Freilich bereuen fast alle nur zu bald den gehehen übereilten Schritt und die Briefe dieser Fremdenlegionäre sind oft herzerweichend. Es ist ja bekannt, daß der Dienst in der Fremdenlegion furchtbar anstrengt und daß die üblichen Strafen und Strafmittel geradezu entsetzlich sind. Dennoch strömen alle Jahre Hunderte den Werbestellen in Nancy und anderen französischen Grenzorten zu. Von dem Angeworbenen wird weiter nichts verlangt, als daß er mindestens achtzehn Jahre alt ist. Aber wenn selbst ein jüngerer Burche fälschlich dieses Alter angiebt, so nehmen die französischen Behörden keineswegs Veranlassung, sich amtlich von der Richtigkeit solcher Altersangaben zu überzeugen, jeder irgendwie Brauchbare wird ohne weiteres genommen und ist gut genug, um für den Dienst Frankreichs in den Kolonien von Tonking, Madagaskar und des südlichen Algerien Verwendung zu finden und dort für Frankreichs Ruhm zu kämpfen und zu bluten. Greift ihn dabei nicht der Tod vor dem Feind und erliegt er nicht den unausgesehenen Strapazen oder einem mörderischen Klima — und die oben angegebene Zahl zeigt, ein wie hoher Bruchtheil von Opfern fällt —, so wird er nach vollendetem Dienstzeit mit steifem Körper entlassen und kehrt dann meistens als ein an Leib und Seele gebrochener und verlorener Mensch, für sein ganzes ferneres Leben unglücklich, in die Heimat zurück. Bei den Elsaß-Lothringern treten politische Anlässe als Beweggründe zum Anwerben mehr und mehr zurück; in den überwiegenden Fällen geben Mißhelligkeiten und Streit in der Familie, zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Geschwistern den Anlaß, daß junge Leute aus Verger und Born zu dem so verhängnißvollen Schritt des Eintritts in die Fremdenlegion — hingerissen werden. Allein dies mindert die Pflicht nicht, vor den Folgen dieses Schritts immer wieder und mit allem Nachdruck zu warnen, damit junge tüchtige Kräfte sich nicht in unüberlegtem Handeln dem Vaterlande entziehen, um nach kurzem Raufsch fast ausnahmslos einem um so sichereren Tode zu verfallen. Das Wort „Fremdenlegion“ sollte und müßte zu einem Schreckwort werden und eine gewisse Anziehungskraft höchstens nur auf diejenigen ausüben können, die ohne dies überhaupt schon für die Menschheit unrettbar verloren sind.

Ueber die Messe in Nisch-Nomgorb und die Mode in Belgien wird geschrieben. Rauchwerk wurde zu recht hohen Preisen abgesetzt. Dies erklärt sich dadurch, daß die Jagd auf Pelztiere nicht besonders ergiebig ausgefallen war. Bobel fand jedoch sehr wenig Absatz. Einige Jahre lang war die Nachfrage nach Bobel aus dem Auslande sehr groß, insbesondere, durch die Mode bebingt, nach den besten Sorten. Auf der Messe in Jelit zahlte man ungemein hohe Preise, und die Nachfrage der ausländischen Kommissionäre war besonders stark, denn es wurde auf verstärkten Absatz von Bobel in Paris gerechnet. Allein die Rechnung erwies sich als trügerisch; die Mode wandte sich anderen Seiten zu. Es wurde für die künftige Geschäftzeit lange Corsets aus Schwarzfuchs oder Blausuchs als „modern“ bekannt gemacht, und so gerieth Bobel in Vergessenheit. Bereits in Leipzig und auf den Verzeigerungen in London erlahmte die Nachfrage nach Bobel, und verschiedene Partien gingen zu ermäßigten Preisen ab oder blieben in den Händen der Kommissionäre, welche unter solchen Umständen, wie die Pelzhändler sich ausdrücken, „gesättigt“ von dieser Waare zur Messe kamen, weshalb keine große Nachfrage nach derselben zu erwarten konnte. Die modern gewordenen Shawls aus Schwarzfuchs und Blausuchs stiegen auf der Messe schnell im Preise und kosteten 300—400 Rubel per Stück. Nach den theuren Modepelzwaaren stiegen natürlich auch die Preise für die verschiedenen Nachahmungen, beginnend vom gewöhnlichen Pelz und rothen Fuchs und schließend mit dem Hasen, welcher für jede Nachahmung von Pelzwerk geeignet ist, da er sich bequem färben läßt. Der Preis für Hasenfelle betrug daher das Doppelte wie im Vorjahre, nämlich 25 Kopelen gegen 13 Kopelen.

### Handelsnachrichten.

Waarenmarkt.

Bromberg, 29. Januar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 145 — 152 Mark, abfallende blauschwarze Qualität unter No. 12, Roggen, gesunde Qual. 125—133 Mark. — Gerste nach Qualität 125—132 Mark, gute Brauwaare 136—140 Mark, feinste über No. 12. — Erbsen: Futterwaare 135—145 Mark, Kochwaare 170—180 Mark. — Hafer 124 bis 134 Mark.

Königsberg, 28. Januar. Weizen feinsten hochbunter unverbändert, sonst flauer, hochbunter 765 Gr. 164, 743 Gr. 150, 740 Gr. zerhüllten 145, 754 Gr. vom Boden 145 Gr. bunter 775 Gr. 149, 759 Gr. 147, 738, 749 Gr. blauespitzig 141, 781 Gr. bez. 145, 60 Mark, rother 789 Gr. 149, 765 Gr. 148, 727 Gr. Sommer 144, 50, 759 Gr. v. Boden Sommer 145 Mark, blauesp. — Roggen schwächer, inländ. gehandelt per 714 Gr. je 6 Gr. mehr od. weniger mit 1 Mark, über 738 Gr. mit 1/2 Mark per Tonne zu regulieren, 124, Weizenabzug 128, 75, mit Weizen gemischt 124, 124, 50 Mark, russ. gehandelt per 714 Gr., je 6 Gr. mehr od. weniger mit 1/2 Mark per Tonne zu regulieren, — Mais russ. feucht — Mark. — Gerste große mit Gerst 118, vom Boden 119 Mark, kleine 120, 122 Mark. — Hafer sehr still, inländ. 116, 119, 120, 120, 50, 121, 121, 50, 122, 122, 50, 123, 124, Menggetreide 114 Mark. — Erbsen Victoria. — Mark. — Bohnen Werbe: 126, 127, 128, 129, 130 Mark. — Wicken mittelgroße wack 150, kleine nach frei Speichel 125, abfallend 100 Mark. — Wetter: Bewölkt. Wind: NW. — Thermometer: + 2 Grad Reaumur.

### Amtl. Marktbericht der Stadt Markthalendirektion

Berlin, 28. Januar.

|                      |                       |           |
|----------------------|-----------------------|-----------|
| Weizen p. 1/2 kg     | Getreide, p. Stk.     | 1,00—2,25 |
| Roßweizen I . . .    | Hühner, alte, p. Stk. | 0,80—2,20 |
| do. leicht . . .     | Hühner, jung, p. Stk. | 0,40—0,90 |
| Damweizen I . . .    | Zanben . . .          | 0,50—0,70 |
| Mehlweizen I . . .   | Wetter.               |           |
| do. II . . .         | Preis fr. Berlin      |           |
| Weißweizen . . .     | incl. Brovillon.      |           |
| Hasen . . .          | la p. 50 kg . . .     | 108—112   |
| do. kleinere . . .   | IIa do. . . . .       | 102—106   |
| Geschlacht. Geflügel | Abfallende . . .      | 95—100    |
| Eiweizen, p. Stk.    | Eierbutter . . .      | 80—90     |
| do. per 1/2 kg       | Gand p. Schod.        |           |
|                      | Frische Eier . . .    |           |



von 24 Professoren der Medizin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheken die Schachtel à 1 Mk. erhältlich, wegen ihrer unübertroffenen zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gen.

### Leibesverstopfung

(Martellosigkeit), unangenehmen Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutaubrungen, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Belust erfürden. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung, und sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr. Moschusgarbe, Aloe, Abmyth, je 1 Gr. Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 60 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen. (5)

### Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktsstraße.  
Tageskalender für Mittwoch, 30. Januar.  
Sonnenaufgang 7 Uhr 36 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 27 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 51 Minuten. Sibirische Abweichung der Sonne 17° 46'. Mond zunehmend. Mondaufgang gegen 1/2 Uhr mittags. Umergang vor 1/5 Uhr morgens.

| Zeit der Beobachtung | Luftdruck auf 0 Grad reduc. in Millimeter. | Temp. in Celsius | Temp. in Reaumur | Windrichtung | Windstärke |
|----------------------|--|------------------|------------------|--------------|------------|
| 1. 28 mittags 1 Uhr  | 731,4                                      | 2,0              | 70               | NW           | 2          |
| 1. 28 abends 9 Uhr   | 740,5                                      | -1,9             | 60               | NW           | 3          |
| 1. 29 früh 9 Uhr     | 738,0                                      | 1,7              | 67               | W            | 0          |

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.  
Temperaturmaximum gestern 3,1 Grad Reaumur = 3,9 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts - 2,0 Grad Reaumur = - 2,5 Grad Celsius.  
Voranschlägliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.  
Bewölkt, unbeständiges, zeitweise trübes Wetter mit geringen Schneefällen.



**Beschluß.**

Das Verfahren zum Zweck der Zwangsversteigerung des in B. i. S. F. u. P. in belegen, im Grundbuche von Bismarck Band II Blatt Nr. 36 auf den Namen des Bismarck Johann Kowalik zu Bismarck, welcher mit Anna geb. Gadowich in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen

**Grundstücks**

wird aufgehoben, da die betreibenden Gläubiger den Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen haben. (73)  
Der auf den 18. Februar 1901 bestimmte Termin fällt weg.  
Zuin, den 26. Januar 1901.  
Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**

Die Ausführung der rund 500 ha großen Drainage nebst Nebenanlagen auf dem Anbiedlungsgebiete Nientischine, Kreis Bongrowitz, soll auf Grund der allgemeinen Bedingungen für die Ausführung von Staatsbauten öffentlich vergeben werden. (17)  
Die Aufzeichnung des Entwurfs ist ausgeschlossen.  
Verlegte, mit entsprechender Aufschrift, gene Angebote sind bis

den 2. Februar 1901, vormittags 9 1/2 Uhr

an das Bureau der Anbiedlungs-Kommission in Posen, Mühlentstraße Nr. 12, postfrei einzuwenden, zu welchem Zeitpunkt die Eröffnung der Angebote stattfinden wird. Bedingungen-Unterlagen sind gegen postfreie Einreichung von 2 Mark - Briefmarken verbeten - von ebendort zu beziehen. Zuschlagsfrist: 14 Tage.  
Posen, den 24. Januar 1901.  
Königliche Anbiedlungs-Kommission.

**Wasserl.-Schäden-Versich.**

Anträge, auch v. Nichtmitgl., werden im Bureau d. Hausbes.-Verbandsgeb. a. u. n. Pfarrstr. 14. p., r. Mitgl. hab. Ermäßig. (280)

**Außbaum-Pianos**

mit eingeleger Mittelstimmung. Effektiv. Neu!  
Hoher Bau, voller Ton nur 450 Mark bei C. Junga, Bahnhofstr. 75.

Verlag der Mittler'schen Buchhandlung (A. Fromm) Bromberg.

**Taschenfahrplan**

für die Ostprovinzen. Umfang 100 Seiten. Winterausgabe 1900. Preis nur 10 Pf.  
Zu haben in den Buchhandl. sowie in der Geschäftsstelle der Ostdeutschen Presse.

**Heber 100**

gebrauchte, aber noch gut erhaltene Fahrräder habe von 20 Mark an auch auf Teilzahlung zu verkaufen.  
J. F. Meyer, 95 a Bahnhofstraße 95 a. Bitte genau auf Firma zu achten.

**Statt Pomade, statt Oel, statt schädlicher Tincturen verwende man täglich das ausgezeichnete, grossartig wirkende, höchst solide**

**JAVOL**

Bevorzugt für die Güte in wahrheitsgetreuen kurzen Auszügen aus den Zuschriften aller Kreise: 1. Bin mit der Wirkung sehr zufrieden. 2. Sehr gut gefallen hat. 3. Ich bin ganz ausserordentlich zufrieden. 4. Es ist unstrittig eines der besten Haarpflegemittel der Gegenwart. 5. Für den Schmutz ist das Javol einzig und als Kosmetikum sehr gut.  
Fleische Mk. 2.-, Doppelfleische Mk. 3.50.  
Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in viel. Apotheken.

Jedermann überzeugt sich von den hervorragenden Eigenschaften des JAVOL und lasse sich nicht infolge Gewinnsucht gewissenloser Geschäftsleute eine andere, minderwertige Specialität aufreden. Ich wäre meinen werthen Abnehmern dankbar, wenn mir derartige Geschäftsleute namhaft gemacht würden. (56)  
Wihl. Anhalt, Kolberg.

Wie Dr. med. Halr vom Asthma sich selbst u. viele hundert Patienten heilt, lehr unentgeltl. besch. Schrift.  
Contag & Co., Reipzig.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung folgender Pflaster-Materialien soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden:

| Baustelle  | Schleifsteine oder schwedische Reiteisensteine | Kopfsteine | Bordsteine | Unterbettingsteine | Deckgraben |
|--|--|------------|------------|--------------------|------------|
| A. Bromberg. Friedrichsplatz und Friedrichstraße | 1270   | —          | —          | 64                 | 25         |
| Schrotterdorf                                    | —  | —          | 546        | 250                | 33         |
| B. Zwettzslaw. Thorer Straße                     | 1552,5   | —          | —          | 80                 | 31         |
| Rojewoer Straße                                  | —  | —          | 880        | 279                | 56         |
| C. Regenau. Thorer Straße                        | —  | 20         | 100        | 10                 | 5          |
| Brunnauer Straße                                 | —  | 455        | 640        | 4 1/2              | 46         |

Schriftliche Angebote, gut verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, welche auch auf Theile der Lieferung sich erstrecken können, werden bis zum Vergebungstermine, welcher im Amtszimmer der Landesbauinspektion hier selbst, Peterstr. 10, Hofgebäude, am 16. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, stattfindet, entgegengenommen. Die Lieferungsbedingungen können ebenfalls eingesehen bzw. gegen 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.  
Bromberg, den 26. Januar 1901.

**Landes-Bauinspektion.**

**Bade-Anstalt**

von C. A. Franke, Marktstr. Nr. 7

geöffnet: Wochentags von morgens 8 bis abends 1/2 8 Uhr. Sonntags von morgens 8 bis mittags 12 Uhr.

**Neu eingeführt: (188) Electriche Lichtbäder.**

Badeszeit: für Damen Dienstag und Freitag Nachmittag, für Herren während der übrigen Zeit.

**Rudolf Haase, Metallwaren-Fabrik.**

Bierdruckapparate, Gastwirthsbedarfartikel, Brötchenstunde, Tropfbleche, Spülwannen u. s. w. Neu! Kettenbürstenreinigungs-Apparate. Neu! Solide Preise. (487)  
Marktstr. 8. Kaffeestelle d. Straßenbahn. Teleph. 528.

**Eine wenig gebrauchte fast neue Dehne'sche Drillmaschine.**

12 Fuß breit, 24 Reihen mit Querschne, Zahnstangen-vordersteuer und selbstthätiger Kastenregulierung, steht sehr preiswerth zum Verkauf. (142)  
Hodam & Ressler, Danzig.

**Graue Haare** machen 10 Jahre älter. Ein ganz unschädliches, unfehlbar wirkendes Mittel dagegen ist das v. Funke & Co., Parfümerie hygienische, Berlin, Prinzessinnenstr. 8, erfundene, gesetzl. geschützte „Crinin“. Preis 3 Mk. Es giebt grauem Kopf- u. Barthaare eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe.



**Kaiser-Borax**

Das bewährteste Toilettemittel (besonders zur Verschönerung des Points), zugleich ein vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genau Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Hals- u. Lungen-Krankheiten, altem Husten, für schwächliche, blausaussehende Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten

**Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran**

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft alle ähnlichen Präparate u. neueren Medikamente. Geschmack hochfein u. milde, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch 50,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Dank-sagen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Nur echt mit der Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Stets frische Füllung vorrätig, in allen Apotheken Brombergs u. Umgeb.

**In- u. ausländische Speise-Zwiebeln**

waggonweise und bei kleinen Posten offerirt in nur bester Qualität billigst (121)  
Friedrich Carl Poll, Stettin. Zwiebel-Export und -Import. Vertreter f. Bromberg u. Umg. Ernst Krengel, Bahnhofstr. 13.

**Einheitspreis für Brennspiritus 29 Pfg. pro Liter.**

Ueberall, in Bromberg und Vororten befinden sich Verkaufsstellen von 87 Volumenprozent starkem Brennspiritus zu diesem billigen Preise. Auf Wunsch werden die nächst gelegenen Verkaufsstellen bekannt gegeben und jede gewünschte Auskunft ertheilt in Bromberg durch C. A. Franke, J. Barnass, J. L. Jacobi. Centrale für Spiritus-Verwerthung, G. m. b. H., Berlin C. 2., Neue Friedrichstraße 88/40.

**Weltausstellung Paris 1900 Goldene Medaille. Erstklassiges Drillmaschinen-Fabrikat.** Specialität seit mehr als 30 Jahren. Neuest. Pat.: Bergdrill- u. Breitsäemaschine „Hallensis“, Schubringsystem, am Hange, wie in d. Ebene gleich zuverlässig arbeitend. Ueber 27000 Exemplare geliefert. Keine Reguliervorrichtung u. Wechselräder notwendig, bekannt als einfachste und vollkommenste Maschine am Markte.

**Hackmaschinen sowie Kartoffel-Pflanzloch- u. Zudeckmaschinen.** Ackerwalzen, Hölzerne u. eiserne Rechen und Schleppharken, Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Schleifsteine, f. Hand-, Göpel- u. Dampftr. und alle sonstigen landwirthsch. Maschinen u. Geräte in garantirt gut. Ausführung. Kataloge unsonst u. postfrei! Reparaturmaschinen erbitten vor Beginn der Saison. Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S. Filiale: Schneidemühl, Rüsterallee. (255)

**Oehmig-Weidlich, Seife** von Oehmig-Weidlich, Zeit Seifen- und Parfümerie-Fabrik. Vorzügliche durch sparsamen Verbrauch sich auszeichnende Waschseife. Giebt der Wäsche selbst einen angenehmen aromatischen Geruch. Auch als Toilette-Seife zu empfehlen. Warnung vor Nachahmungen. Da minderwerthige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, das jedes „echte“ Stück meine volle Firma trägt! Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund. (3 und 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toilette-Seife), sowie in einzelnen Stücken. Käuflich in Bromberg, Crone, Prinzenthal, Schleusenau und Schultitz in allen Colonialwaren- u. Drogeriehandlungen. (37)  
Vertreter: Emil Lincke, Agenturen und Commission, Bromberg.

**van Houtens Cacao** 1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitungsweise. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.

**Nicht Aneipp Bild, Nicht Plombe garantieren die Güte einer Waare Brüfjet und Urtheilet dann wird die Ueberzeugung aller sein Unübertrefflich ist (142)**

**Kaiser's Malzkaffee pro Pfund nur 25 Pfg.**  
**Kaiser's Kaffeegeschäft**  
Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten. — Bromberg —  
Brückenstraße Nr. 3. — Friedrichstraße Nr. 50. Elisabethstraße Nr. 22.

**Wohlfeilstes Volksnahrungsmittel** ist wegen seines hohen Gehaltes an Nährstoffen, die dem Aufbau des Körpers, der Stärkung der Muskeln, dem Ertrag der Kräfte, der Stärkung der Schwachen und Krauten dienen, wegen seiner leichten Verdaulichkeit, wegen seiner verhältnismässigen Billigkeit der Zucker.

**Neuergoldung**

alter Spiegel- und Bilderrahmen. Vergolbert F. Redlinger, Danzigerstr. 159.

Straf- und Civilproceß, auch Ehe- u. Alimentensach, Nachlassregul., Gew.- u. Verwaltunsach, Privat- u. f. m. bearb. sachgem. A. Markowitz, Bahnhofstr. 69.

**Damen- und Kinderkleider** werden sauber und billig angefertigt. Frau Bagdonal, Bahnhofstraße 66, Hof rechts.

**Zum Aufpolstern** von Sofas u. Matrasen, som. z. Anfertigung neuer Polsterkissen empf. sich G. Gehrke, Bahnhofstr. 66.

Hausbesitzer, der auf 1200 Wrg. gr. Gut tauschen will, möge sich unter T. Z. 3 i. d. Geschf. melb.

**Große Auswahl blühender Copypflanzen, Azaleen in Prachtfarben, Hyacinthen, Maiblumen, Tulpen etc. etc.** Anfertigung von Bouquets und Kränzen empfohlen F. Figurski, Poststraße 1. Gärtnerei Burgstraße 2. Auch frischen Schnittlauch und Petersilie in Töpfen.

**Solide Teppiche** Täpferstoffe, Reisedecken, Kancelhaardecken, a M. 8,50, 11,50, 15,25, 22,- 28 50 verb. billigst. Stützen u. Bretzl. frei Berl. Paul Thum, Chemnitz

Jedes Hühnerauge, Hornhaut u. Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit d. rühml. bekannten, allein ächt. Apothek. Radlauer'schen Hühneraugenmittel d. Kronen-Apothek in Berlin sicher und schmerzlos beseitigt. Dasselbe besteht aus 10 Gramm einer 25% Salicylcollodium-Lösung mit 5 Centigr. Hanfextr. Cart. 60 Pf. Depot in d. meisten Apotheken.

**Kauf und Verkauf**

**Milch- und Vorkostgeschäft** ist billig zu verkaufen. Offerten unter M. Z. 100 postlagernd. Ein gut eingeführtes

**Wein- und Delikatessen-Geschäft**

mit vollem Ausblick üb. 18 Jahre in einer Hand, mit hochrentrend. Grundstück unter günstigen Bedingungen (weil Besitzer sich zur Ruhe setzen will) in größerer lebhaften Provinzial- und Garnisonstadt Posen zu verkaufen. (142) Melb. verb. briefl. u. A. W. 1. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

**Sehr gut erhaltener Lederlandauer**

ist für fremde Rechnung sehr preiswerth zu verkaufen in der Wagenfabrik von L. Wegner. (572)

**Neues aufbaum Piano**

mit Gar. bill. zu verk. Näh. im Müller'schen Piano-Magazin. Alter Wäschechr., mahag. Schreibsekretär und Stühle zu verk. Bahnhofstr. 13, 11.

**Wohnungs-Anzeigen**

**Wohnung** besteh. aus 3 Zim., Küche u. arzb. Kellereien p. gleich oder 1. März gesucht. Off. mit Preisangabe u. B. 30 an die Geschäftsst. d. Ztg.

**Möblierte Wohnung** von 2 Zimmern, Burichengass, wird von sofort gesucht. Off. an Hotel Adler, Portier.

**Bahnhofstraße 96** ist ein Laden mit Wohnung vom 1. Oktob. cr. zu verm. Zu erf. bei Herrn. Köhr dal.

**1 großer Laden** mit angrenzender Hof- u. Garten, zu verm. u. b. 1. Oktob. cr. billig z. verm. bei Otto Kromer, Bahnhofstr. 6a.

**Danzigerstraße 131, I.** Eine freundliche Wohnung, ein Zimmer, Kabinett, Küche, Zubehör, Wasserleitung, von sofort zu verm. (176)

**2 gut möbl. Zimmer** sof. zu verm. Danzigerstr. 156. Rinkauerstr. 3, 2 Treppen, 1 auch 2 möblierte Zimmer mit Pension abzugeben. (688)

**1 möbl. Zim., a. W. f. j. Penf.,** sof. zu verm. Bahnhofstr. 11, II. Einf. Zimm. m. Penf. Wallstr. 18, II. Ein kl. fedl. möbl. Zimmer zum 1. Februar billig zu verm. (739) Johannistr. 4, I. r.

Dierzu eine Beilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land. Bromberg, 29. Januar.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Personalien. Die Wahl des Leiters der Realschule in Tiegenhof, Kreis Marienburg, Johannes Ernst Karl Rump, zum Direktor dieser Anstalt ist bestätigt worden. Am Schullehrerfeminar zu Paradies ist der Lehrer Dr. Serbos aus Werden als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden. Der Oberlehrer Dr. Guling ist von List auf das Wilhelm-Gymnasium zu Königsberg veretzt und der wissenschaftliche Hilfslehrer Max Selzer an dem königlichen Gymnasium zu List als Oberlehrer angestellt worden. Der Lehrer Sablotny in Osterode ist zum 1. April d. J. an die höhere Mädchenschule zu Elbing gewechselt worden. Der Gerichtsassessor Nothe in Ditrowo ist zum Staatsanwalt bei dem Landgericht in Uck ernannt worden. Die Referendar Ernst Wahlgang aus Heinrichswalde (Schlochau) und Plehwe in Königsberg sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden.

Erleichterung im deutsch-russischen Grenzverkehr. Das russische Zolldepartement hat angeordnet, daß an Grenzabfertigungsgebühren (Arbeitsgebühren) nicht mehr, wie bisher, 2 Kopelen pro Pud, sondern nur 1/2 Kopelen pro Pud berechnet werden.

H. C. Allgemeiner Preussischer Städtetag. Dem Allgemeinen Preussischen Städtetag, der heute früh im Sitzungssaal des Rathhauses in Berlin seinen Anfang nimmt und dem fast sämtliche preussischen Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern angehören, ging gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Veder (Köln) eine Auswahlsitzung im dortigen Rathhaus voraus. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1. Das Rheinbahngesetz und die Gemeinden (Berichterstattung Erster Bürgermeister Dr. Dehler-Galberstadt und Stadtsyndikus Tiefen-Königsberg); 2. die Befähigung der Frauen an der Armen- und Waisensorge (Berichterstattung Stadtrath Dr. Münsterberg-Berlin und Stadtrath Dr. Krause-Posen); 3. die Fürsorge der Städte für die schulentlassenen Waisen und 4. das Gesetz über die Zwangsziehung (Berichterstattung Stadtschulrath Klauen-Wagdeburg und Stadtschulrath a. D. Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Vertram-Berlin). Die Fragen 1 und 2 sollen am ersten Sitzungstage (Dienstag), die Fragen 3 und 4 am zweiten (Mittwoch) behandelt werden. In die Ausschusssitzung schloß sich ein Festessen im Rathsaal an.

Besitzveränderung. Das Vorwerk Grünau bei Dohowo unweit Bromberg, ca. 400 Morgen groß, hat der Kaufmann Moritz Friebländer in Schulpf Zweck Parzellierung für 58 000 Mark angekauft.

Personalien von der Eisenbahn. Versetzt die Regierungsassessoren Dr. Schneider von Thorn nach Oberfeld zur dortigen Eisenbahndirektion und Schulte von Oberfeld nach Thorn zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der dortigen Verkehrsinspektion.

Der Verein der Gastwirthsgehilfen zu Bromberg feiert heute den Geburtstag des Kaisers verbunden mit dem Stiftungsfest im Saale des Herrn Köhr am Elisabethmarkt.

Jordan, 27. Januar. (Kaisers Geburtstag) wurde hier in würdiger Weise gefeiert. Der Landwehrverein marschirte unter Vorantritt einer Musikkapelle um 10 Uhr vormittags zur Kirche, und abends fand im Kippschen Saale eine Festvorstellung statt, welche reichlichen Beifall erntete. Der Schützen- und Handwerkerverein vereinigte sich zu einem Festessen im Herrn Krügerschen Saale, wo Lehrer Kruttschna das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Auch in Konstantin Krügers Saal vereinigten sich einige Herren zu einem Abendessen, wobei Pastor Fuß den Kaiser toast ausbrachte.

Stafel, 28. Januar. (Volkunterhaltung) Am Sonntagabend wurde im Schützenhaussaale der dritte Volkunterhaltungabend abgehalten. Es wechselten Musikvorträge, Gesänge, Deklamationen von Schülern der verschiedenen Schulen u. a. und der Sängerkorps des königlichen Gymnasiums führte das Melodrama „Zwei Jahrhunderte unter dem Schwarzen Adler“ von Edwin Schulz auf. Gymnasialdirektor Prof. Heibrich hielt eine Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. — Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hatten gestern fast sämtliche Gebäude der Stadt geflaggt; in den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Um 2 Uhr mittags begannen im Hotel du Nord und im Schützenhaus Festeffen. In ersterem Lokale brachte Gymnasialdirektor Prof. Heibrich und im Schützenhaus Saale Gerichtssekretär Weversdorf das Kaiserhoch aus. Die Mitglieder des Eisenbahnbeamtenvereins vereinigten sich in ihrem Vereinslokale (Dahms) zu einem Herrensabend. Abends fand eine prächtige Illumination statt.

H. Gryn, 28. Januar. (Der Geburtstag des Kaisers) wurde gestern im Degnerschen Saale hier selbst durch ein Diner gefeiert, an welchem 40 Personen theilnahmen. Die Festeffe hielt Seminarlehrer Schmidt, welcher ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

P. Wogrowitz, 28. Januar. (Kaisers Geburtstag) Gestern, am Kaisersgeburtstage zeigten hier die Häuser reichen Flaggen Schmuck. Beim Festessen im Ziegelschen Saale brachte Landrath Dr. Schreiber den Kaiser toast aus, ebenso dann abends beim Festkommerse des Kriegervereins in Zambahs Hotel. Der Turnverein beging den Tag mit einem Kommerse im Kunstischen Saale. Hier brachte Kreisrath Dr. Müller den Kaiser toast aus. Der Männergesangsverein unterstützte auch dies Jahr wieder die Feier des Kriegervereins durch Gesangsvorträge.

Schneidmühl, 28. Januar. (Brände. Städtisches) Heute um 2 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr alarmirt. Eine Scheune auf Widdichs Auhau, am Wege nach Glubezing, stand in hellen Flammen und brannte gänzlich nieder. Die Entstehungsart des Feuers ist nicht ermittelt worden. — Heute gegen 6 Uhr abends brach inmitten der Stadt in dem Engrosgeschäft von Lina Rosenkhal, Neuer Markt Nr. 28, Belegen, Feuer aus. Die in einem Schaufenster befindlichen Waaren gerieten, wahrscheinlich durch die Hitze der Gasflammen, in Brand. Durch schnelle Hilfe wurde das Feuer bald gedämmt. — Rechtsanwalt Dr. Tülle hat sein Mandat als Stadtvorbereiter niedergelegt. Die erste Wählerabtheilung hat daher eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Strelno, 27. Januar. (Dtmarkenverein) In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Strelno des Dtmarkenvereins, zu der gegen 70 Mitglieder erschienen waren, berichtete der Vorsitzende, Oberförster Heyer-Wirau zunächst über das vergangene Jahr. Die Zahl der Mitglieder ist wiederum gewachsen, vier Vorstandssitzungen wurden abgehalten, ein Wintervergügen mit Vorführung von Lichtbildern gefeiert, seitens des Vorsitzenden ein Vortrag über die Amtmann Kühnenschen Erlebnisse aus dem Jahre 1848 gehalten und ein Waldfest in Lonke veranstaltet. Es folgte der Rapportbericht des Kassiers, Sekretärs Lüttkopff, dem Decharge erstellte wurde. Der Schriftführer und Bibliothekar Hauptlehrer Hoffmann berichtete über die Büchererei. Diese zählt 705 Bände, wovon an 3 Stationen zusammen 180 Bände abgegeben wurden. Nach der Benutzungsstatistik wurden von 150 Lesern gegen 1000 Bücher entliehen. Die neu entworfenen Satzungen für die Volksbücherei Strelno wurden verlesen und genehmigt. Besegelter werden hinfür nicht mehr erhoben. Die Vorstandsmitglieder wurden bis auf zwei Weisiger, an deren Stelle Heßner Wiedemeyer, Ciesch und Amtsrichter Friedrich Strelno traten, wiedergewählt. Für den Gesamtausschuß wurde außer dem Vorsitzenden als 2. Vertreter Kreisrathsinstruktor Waschke gewählt. Nach der Erledigung des geschäftlichen Theiles hielt der Wanderredner des Dtmarkenvereins, Dr. Wegener, einen Vortrag über „Polnische Vereine und Genossenschaften“, worauf Referent die Deutschen zu engerem Zusammenhänge und zur Stärkung der vorhandenen deutschen Vereine und Genossenschaften durch Unterstützung ermunterte.

Wofen, 28. Januar. (Polnische Protestversammlung) Gestern Mittag fand im Bazar-saale eine von etwa 1000 Personen besuchte polnische Versammlung statt, in der das Verbot der Postbehörde, betreffend die polnischen Aufschriften auf Postsendungen, lebhaft besprochen wurde. Einstimmig gelangte eine Resolution zur Annahme, die es als eine Vergeewaltigung der Rechte der polnischen Bevölkerung in Preußen bezeichnet, wenn die Post sich

weigere, polnische Aufschriften zuzulassen. Das Vergehen der Postverwaltung sei nur von politischen Beweggründen bestimmt. Da die große Mehrheit der deutschen Volksvertretung das Vorgehen der Postbehörde, spreche die Versammlung ihre Befriedigung über die Reichstagsverhandlungen aus. Jeder, der durch das Verbot geschädigt worden sei, solle Beschwerde erheben und auf dem Wege der Zivilklage Schadenersatz fordern.

Wofen, 28. Januar. (Aufgelöste Wählerversammlung) Gestern Nachmittag fand eine von etwa 200 Personen besuchte polnische Wählerversammlung für den Landkreis Wofen-West im Bazar-saale statt. Es sollte der polnische Reichstagskandidat aufgestellt werden. Nach Bildung des Bureaus erbat der hiesige Führer der polnischen Sozialistenpartei, Kasprzak, das Wort. Ihm wurde bedeutet, daß nur Wähler aus dem Landkreise Wofen-West zum Worte vertrittet würden. Dagegen erhoben die wenigen Sozialisten den lebhaftesten Widerspruch. Da die Versammlung immer erregter wurde, mußte sie geschlossen werden.

Schroda, 26. Januar. (Rebolver-Affekt) Der Fleischer Biegnyski von hier war zur Vernehmung in einer Strafsache gegen ihn ins Polizeibureau bestellt und mußte, da der Stadtrath mit einer anderen Vernehmung beschäftigt war, kurze Zeit warten. Hierbei gerieth er in so heftige Wuth, daß er einen Revolver hervorholte und auf den Stadtrath Benzel anlegte, glücklicherweise verlagte der Revolver. Dem hingspringenden Polizeisergeanten gelang es, dem Wüthiger den Revolver zu entreißen und ihn zu fesseln. Hierbei widerlegte sich B. in heftigster Weise; er ist ein vielfach vorbestrafter Mensch. (Pos. Btg.)

Sulzsee, 27. Januar. (Eiweihung des Bahnhofsgebäudes) Bei großer Theilnahme fand gestern die Einweihung des neuen Bahnhofsgebäudes statt. Der Bahndirektor Herr Schmidt brachte das Kaiserhoch aus. Von der Stadterverwaltung nahmen die Herren Bürgermeister Hartwich und Stadtverordnetenvorsteher Welde an der Feier theil.

Gründenz, 27. Januar. (Dank an a. g. e. l. e. h. n. t.) Der Stabsbeamte und Lehrer a. D. Jenke in Hohenthrum hat die Annahme des ihm verliehenen Allgemeinen Ehrenzeichens dankend abgelehnt.

Schwes, 28. Januar. (Landwirthschaftliches. Scharlach) Infolge der großen Dürre im vergangenen Sommer und der letzten starken Fröste und trockenen Winde versagen jetzt die ergeblichsten Brunnen und befinden sich die meisten Landwirthe in größter Noth um Wasser für das Vieh, da nun auch die Tümpel ausgefroren sind. Zu dem Gute Starzewo bei Schwes gehört beispielsweise ein großer See von 24 Morgen, der sehr reichlich war. Seit dem Herbst v. J. ist er nun vollständig ausgetrocknet und die Fische sind verschwunden. Durch den Mangel an Schnee haben auch die Saaten bei den starken Frösten sehr gelitten und wird das Frühjahr vieles gut zu machen haben, wenn die Landwirthe auf eine lohnende Ernte rechnen sollen. — In unserer Stadt tritt der Scharlach seit einigen Tagen auf und hat schon Opfer gefordert.

Danzig, 28. Januar. (Vom Zuge überfahren) Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde von dem Schrankenwärter Bokrieße aus Praust in der Nähe der Haltestelle St. Albrecht, im Geleise Dirschau-Danzig liegend, ein etwa 50 Jahre alter Mann als Leiche aufgefunden. Der Betreffende ist zweifellos von einem vorher die Strecke passirenden Zuge überfahren und getödtet worden, worauf auch die äußeren Anzeichen schließen lassen. Man hat den Verunglückten als den Hilfsbremser Karl Reht aus Dirschau erkannt.

Elbing, 28. Januar. (Oberbürgermeister Elbitt) gingen aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums im städtischen Dienst viele Glückwünsche von den städtischen Behörden, den Justizbeamten, den Vereinen u. z. u. Der Gemeindevorstand ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten spendeten ihm einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz. Die Stadt hat zu Ehren des Jubilars reich geflaggt.

Königsberg i. Pr., 27. Januar. (Gegen den Bierrieg) Die hiesigen Restaureure und Desillateure beabsichtigen, um dem Ring der Brauereien entgegenzutreten, eine Genossenschafts-

brauerei zu errichten. Es sind bereits nahezu 500 Antheilscheine gezeichnet, und das bis jetzt zur Verfügung stehende Kapital beläuft sich auf rund 2 1/2 Millionen Mark. Ein geeignetes Gelände ist in der Nähe der Stadt bereits gefunden.

Gumbinnen, 27. Januar. (Zum Morde.) Der unter dem Verdacht, den Mordmeister von Krosigk vom 11. Dragonerregiment erschossen zu haben, verhaftete Unteroffizier der 4. Eskadron soll schwer belästet sein. Er soll nicht nachweisen können, wo er während der Mordthat sich aufgehalten hat. In der Wohnung von Krosigk fand eine Trauerfeier statt, der außer den Familienangehörigen die Spitzen der Militär- und Regierungsbehörden beiwohnten. Auf dem Bahnhof wurde der Satz von Unteroffizieren in den mit Tannen geschmückten Waggons gehoben und darauf drei Salven abgegeben. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge wurde die Leiche nach Berna bei Elrich im Harz gebracht.

Aus Ostpreußen, 27. Januar. (Ueber den Stand des Schmilbes) in der Provinz Ostpreußen machte Oberförstermeister Böhner in der Hauptversammlung des Landesvereins Ostpreußen des allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins folgende Mittheilungen: Das Schmilb konzentriert sich im Regierungsbezirk Gumbinnen auf die Oberförstereien Jöhnsdorf und Tawellington, welche eine zusammenhängende Fläche von rund 15 000 Hektar umfassen. Wenige Stück Schmilb haben noch die Oberförstereien Wilhelmbruch, Schmeden und Dingden. Nach Ablauf des Winters 1900 wurden an Standmilb bestätigt: 49 Hirsche (darunter 12 starke), 77 Althiere und 53 Spießer und Schmalthiere; dazu kommen noch 8 Stück Wechselmilb, das macht zusammen 187 Stück. Es wurden 4 Stück Schmilb abgeschossen. Der sonstige Abgang betrug 25 Stück. Im Regierungsbezirk Königsberg vertheilte sich das Schmilb auf eine Fläche von rund 80 000 Hektar, die sich in 16 Revieren innerhalb 5 landrätthlicher Kreise befinden. Es wurden hier am 1. Mai 1900 bestätigt: 42 Hirsche, 69 weibliche Thiere und 39 Kälber des Vorjahres, zusammen 150 Stück, wovon sich 126 in königlichen Forsten und 24 Stück in Privatrevieren befanden. Abgeschossen wurden 6, der sonstige Abgang betrug zehn Stück. Im ganzen stellte sich danach der Bestand des Schmilbes ausgangs 1900 auf 337 Stück, wovon 45 Stück abgingen, so daß der eigentliche Bestand 292 Stück betrug. Dazu kommen noch 60 bis 70 Kälber des Jahres 1900, so daß der gegenwärtige Bestand etwa 350 Elche betragen dürfte.

Vom Thee. In Rußland schmeckt Thee deshalb so gut, weil er mit Verdauung und Sorgfalt bereitet wird — und darum möchten wir unseren Hausfrauen das nachstehende Rezept russischer Theebereitung, welches wir einem Packet vorzüglichen Weimers Thee entnehmen haben, zur Beachtung empfehlen: In einem heiß ausgefüllten Porzellandeckeltopf (Theefanne) bereite man einen kräftigen Extrakt durch Uebergießen der Theebblätter mit springendem kochendem Wasser. Die Theebblätter sollen vom Wasser eben bedeckt sein und sich gut aufrösten, d. h. entweiden können. Nach 4—5 Minuten verahre man wie bei der Grogbereitung, indem man den Extrakt mit kochendem gehaltenem Wasser in der Tasse oder im Glase zu Thee von beliebiger Stärke vermischt. — Für weitere Tassen kann man auf die Blätter noch kochendes Wasser nachgeschöpfen werden, doch ist zu langes Ziehenlassen zu vermeiden. Richtig sei die Farbe! Milch oder Sahne sind dabei nur im ungekochten Zustande tropfenweise zu verwenden, — gedöhter Milch ist unbedingt verwerflich! — Gegen Erkältungen (Influenza, Grippe u.), bei körperlichen und geistigen Abspannungen wirkt, wie jeder Arzt bestätigt, nichts so belohnend und durchwärmend als Thee, aber es muß guter Thee sein. Deshalb ist beim Einkauf Vorsicht geboten! Man verlange die Packete von Thee Firmen, deren Ruf und Ansehen den Inhalt voll verbürgt, denn vieles, was in Deutschland noch als Thee verkauft wird, ist eher geeignet, vom Theegenuß abzuschrecken als zu ermuntern.

Weiter-Ansichten. Die hiesigen Restaureure und Desillateure beabsichtigen, um dem Ring der Brauereien entgegenzutreten, eine Genossenschafts-

seiner Aufgabe mit dem größten Eifer, der ihm erforderlich schien, der Ausführung seiner Musik die höchstmögliche Vollkommenheit zu geben. Hatte er diese oft recht beschwerliche Künstlerpflicht erfüllt, so wendete er sich mit erleichtertem Herzen wieder zu seinem stillen Privatleben zurück, um die Hälfte des Jahres in Genua, die andere auf seiner Villa Sant'Agata bei Vuffeto zu verbringen. In ersterer Stadt bewohnte der Meister den prächtigen Palazzo Doria, ohne jedoch am gesellschaftlichen Leben besonderen Antheil zu nehmen. Bei Tagesanbruch begab er sich im Winter schon an die Arbeit, um fünf Uhr morgens stand er im Sommer auf und besuchte auf seinem Gute Sant'Agata die Schaffställe und Pferdegestüte, denen er große Sorgfalt gewidmet hat und auf die er stolz war. In der Stille des Landens, fern von den großstädtischen Zerstreungen, in der Ruhe der Häuslichkeit, die ihm hier seine zweite Gattin, die ehemals berühmte Sängerin Giuseppina Strepponi, so lange sie lebte, liebevoll schuf, entstand die Mehrzahl seiner epochemachenden Werke, und in dieser Abgeschiedenheit trug alles dazu bei, sein Bedürfnis nach völliger Versenkung in die Welt seiner Gedanken zu befriedigen. Eine äußerst mäßige Lebensweise, die täglichen Wasserfahrten, zu denen ein kleiner auf seinem Besitzthum befindlicher See Gelegenheit bot und bei welchen er selbst das Ruder führte, gaben der angestrengten Geistesfähigkeit das nötige Gegengewicht und erhielten, in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Beschäftigung, bis in das späte Lebensalter sein körperliches Wohlbefinden.

Nun hat, was an dem Meister sterblich war, der Vergänglichkeits seinen Tribut gezollt; auch seinen Werken wird, trotz ihrer Bedeutung für die Gegenwart, keine ewige Dauer begeben sein. In dem Musiker-Zwahlenheim, das der menschenfreundliche Künstler den minder glücklichen seiner Berufsgeossen von den reichen Erträgen seiner Werke in seiner Heimat geschaffen, wird aber der Name Giuseppe Verdi fortleben in alle Zeit.

von seiner Vielseitigkeit und seiner gründlichen musikalischen Bildung zeugt nicht minder ein Streichquartett, das in Tonart, Form und Stil, vor allem in seiner Gedankenfülle den klassischen Mustern dieser Gattung an die Seite gestellt werden kann.

Der Lebenslauf des Meisters war ein mehr innerlicher als durch äußere Schicksale bewegter. Als Sohn armer Eltern am 9. Oktober 1813 zu Roncole, einem Dorfe bei Vuffeto (Parma), geboren, ließ er bis zu seinem zehnten Jahre musikalische Neigungen nicht erkennen. In dem Organisten des Ortes fand der Knabe indes einen Lehrer, der ihn in den Anfangsgründen der Musik unterwies. Freilich reichten die Kenntnisse des braven Mannes selbst nicht weit genug, um der nun erweckten Verbrennende seines Schülers Genüge zu leisten, und bei der Mittellosigkeit des Vaters wären die Studienpläne des jungen Verdi schwerlich glücklich hätte nicht ein wohlhabender und musikalischer Bürger von Vuffeto, Antonio Varzetti, die materielle Sorge für seine weitere Ausbildung übernommen. Dank der Unterstützung des wackeren Mannes konnte der Knabe seine künstlerischen Bestrebungen in dem Musikinstitut des Städtchens fortsetzen und sich bald genügende Fertigkeit im Tonsetz erwerben, um das Musikkorps von Vuffeto mit kleinen Orchesterkompositionen zu versehen; ja, eine brillante „Sinfonia“ hatte er in seinem zwölften Jahre bereits komponirt. Zur vollen Entfaltung gelangten die musikalischen Anlagen Verdis jedoch erst 1833 auf dem Konservatorium zu Mailand. Zwar wurde er an dieser Schule keineswegs mit offenen Armen aufgenommen; der mit seiner Prüfung betraute Lehrer sprach ihm vielmehr jede Befähigung zur Komposition ab und gab ihm den Rath, eine andere als die musikalische Laufbahn zu wählen. Doch ließ sich Verdi durch dieses Verdammungsurtheil nicht zurückschrecken; er fand trotz dem Eintritt in das Konservatorium und in dem Maestro Cavigna einen Lehrer, welcher seinem Eifer mit der erwünschten Theilnahme entgegen kam.

Nach drei Jahren konnte er schon mit größeren Kompositionen hervortreten, und am 17. November 1839 erschien er mit seiner Oper: „Oberto, conte di San

Bonfaccio“ im Scala-Theater in Mailand. Trotz der vielen Bellini-Reminiszenzen fand das Werk Beifall, und er erhielt den Auftrag, seine weitere Thätigkeit dieser Bühne zu widmen. Der junge Maestro hatte inzwischen die Tochter seines Wohlthäters in Vuffeto zum Altar geführt und seinen ständigen Aufenthalt in Mailand genommen. Veder war das Glück seiner Ehe nur von kurzer Dauer; der Verlust seiner Lebensgefährtin und der gleichzeitige Mißerfolg einer komischen Oper beeinflussten für einen Moment seine Schaffenskraft. Mit der Energie seiner eisernen Natur raffte er sich jedoch bald wieder auf und die Frucht seines Fleißes war 1842 der „Nabucco“, eine Oper, die seinen Namen mit einem Schlag berühmt machte. Fast noch größeren Erfolg erlangte die 1843 auf derselben Bühne aufgeführte Oper „I Lombardi alla prima Crociata“, und durch sie wurde der Ruf des Komponisten in der gesammten musikalischen Welt fest begründet. Eine ganze Reihe Opern, von welchen wir, außer den oben genannten, nur „Ernani“, „Luigi Miller“, „Un ballo in maschera“, „La forza del destino“, „Don Carlos“ nennen, folgte; sie waren theils für St. Petersburg, theils für die Pariser Große Oper geschrieben, und nicht gleichwerthig, bezücheln sie mehrere Verloben in dem Schaffen des Meisters. Im Jahre 1871 erhielt er von Ismail Pascha, dem Vizekönig von Egypten, den Auftrag, zur Eröffnung der Italienschen Oper in Kairo, für ein Honorar von 80 000 Mark, eine Oper zu schreiben. Es war die „Aida“, und von diesem Werk datirt der neuere Stil Verdis, in welchem das Streben nach dramatischer Wahrheit zu höherem Ausdruck gelangt und Melodienreichtum mit Totalcolorit zu künstlerischer Einheit sich verbinden.

Wie seine Jugendzeit so war auch sein Mannesalter der eifrigsten Arbeit gewidmet, und bei seiner Abneigung vor einer persönlichen Verührung mit dem Publikum mußten ihm die manchen anderen Künstler fördernden Anregungen von Seiten der Außenwelt nur flüchtig erscheinen. Im Interesse seiner Kunst jedoch schaute er nicht, gelegentlich aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten, und wenn es galt, eines seiner Werke einzustudiren oder zu dirigiren, widmete er sich

Giuseppe Verdi.

Von Josef Lewinsky.

Wir hatten uns schon daran gewöhnt, den großen italienischen Meister, der trotz seiner 87 Jahre noch ungebrochen schien, auch körperlich zu den Unsterblichen zu zählen, und nun ist er doch aus dem Leben geschieden. Mit Verdi ist der letzte jener Tonheroen, die die Welt mit ihrem Ruhme erfüllen, dahingegangen, und wo, wenn wir uns umblenden, finden wir Erbsä? Nicht bloß in seinem Vaterlande, über den ganzen Erdball, wo die dramatische Musik einen Wohlthät hat, sind seine Werke verbreitet; sein „Rigoletto“, sein „Trovatore“, seine „Traviata“ und „Aida“ sind Gemeingut aller Nationen, und mit dem Namen Verdi ist eine beispiellose Popularität verknüpft. In einem Alter, in welchem andere Komponisten der Muse längst Valet gesagt — man denke nur an Rossini — hat Verdi noch Meisterwerke, wie seinen „Falstaff“, seine „Vier heiligen Stände“, geschaffen, Werke, in welchen die Melodienfrische der Jugend mit der Kunstreife des Alters sich vereinen. Ja, völlig ein anderer erscheint er uns in diesen Schöpfungen, und er, der in seinen früheren Opern dem Zeitgeschmack und den niederen Bedürfnissen der Menge oft allzu sehr gefolgt, hat noch zu größeren Kunstzielen die Kraft in sich gefunden. In den genannten „Vier heiligen Ständen“ ist Verdi gleichsam über sich selbst hinausgewachsen; diese „Quattro pezzi sacri“, die ein 85jähriger Greis geschrieben, können in ihrer Klangschönheit, ihrem Reichthum an Erfindung und ihrem tiefen, wahrhaft religiösen Stimmungsgehalt den Reib manchen Jüngeren erwecken. Schon in seinem 61. Jahre (1873) übernahm Verdi die musikalische Welt, die ihn nur als dramatischen Komponisten zu feiern gewohnt war, durch ein dem Gebiet der Kirchenmusik angehörendes Werk: durch sein großes „Requiem“, eine im erhabenen Stil komponirte, von ergreifendem Ausdruck und jugendlichem Feuer erfüllte Tondichtung;

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

13. Sitzung vom 28. Januar.

Das Haus ist mäßig besetzt. 11 Uhr. Am Ministertische: Freiherr von Hammerstein u. a.

Ein eingegangener Baubericht der Eisenbahnverwaltung wird der Budgetkommission ohne Debatte überwiesen.

Die zweite Verathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung wird sodann fortgesetzt bei den bauernden Ausgaben Titel „Gehalt des Ministers.“

Hierzu liegt ein Antrag Herold (Zentrum) und Genossen vor auf baldige Vorlegung eines Gesetzes betreffend Einrichtung öffentlicher Schlachtwiehverrichtungen in Verbindung mit Maßnahmen zur angemessenen Verwerthung der verworfenen Theile des Schlachttieres, und zwar unter Beihilfe von staatlichen Mitteln.

Die Debatte erstreckt sich zunächst nur auf den Antrag Herold.

Abg. Herold (Zentrum) begründet seinen Antrag, der einer im Reichstage beschlossenen Resolution entspreche. Für einen Schlachtwieverordnungszwang sei ein dringendes Bedürfnis vorhanden.

Abg. Gamp (freikonservativ) erklärt sich durchaus für den Antrag Herold, der einem praktischen Bedürfnisse Rechnung trage und leicht auszuführen sei. Der Antrag liege namentlich im Interesse der kleineren Viehbesitzer. Man müsse die Sache möglichst auf genossenschaftlicher Grundlage ausführen. Die Kosten würden nicht so sehr hoch sein.

Abg. King (konservativ) bemerkt namens seiner politischen Freunde, daß diese dem Antrag sympathisch gegenüberstünden. Hervorheben müsse er aber, daß die Vorstände der preussischen Landwirthschaftskammern die Sache bereits in Angriff genommen hätten. Die Zentralstelle der Landwirthschaftskammern habe bereits einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der morgen zur Verathung komme. Die konservative Fraktion beabsichtige, auf Grund des Ausfalls dieser Verathung hier einen entsprechenden Initiativ-Antrag einzubringen.

Minister Freiherr von Hammerstein erklärt, nach den Ausführungen des Vorredners liege für ihn kein Anlaß vor, jetzt auf die Materie näher einzugehen.

Abg. Crüger (Freisinnige Volkspartei) hält es für sehr bedenklich, daß hier der Staat mit Geldmitteln auszuweichen solle, das könne zu unabwehrbaren Konsequenzen auf dem Gebiete des Versicherungswesens führen. Seine Freunde würden gegen den Antrag Herold stimmen.

Abg. Biers (freikonservativ) steht dem Antrage sympathisch gegenüber.

Darauf wird der Antrag Herold mit großer Mehrheit angenommen.

Die Debatte nimmt jetzt einen allgemeinen Charakter an.

Abg. v. Mendel-Steinfeld (kons.): Das Extraordinarium des Landwirthschaftsetats ist im Verhältniß zum Ordinarium sehr stark bedacht. Es gewinnt beinahe den Anschein, als ob man Ausgaben für nur vorübergehende Zwecke, die eigentlich dauernde sein sollten. Ich verweise im Etat eine genügende Position zur Hebung der Viehzucht. Eine solche Position ist um so notwendiger, als die Landwirthschaft immer mehr neben dem Getreidebau den Schwerpunkt auf die Viehzucht zu legen beginnt. Auch für andere landwirthschaftliche Zwecke sind zu wenig Mittel in den Etat eingestellt worden. Namentlich sind auch die landwirthschaftlichen Institute an den Universitäten zu wenig bedacht worden. Nur die landwirthschaftliche Hochschule in Berlin ist genügend berücksichtigt. Es wäre aber zu behauern, wenn sich die landwirthschaftliche Ausbildung hauptsächlich auf Berlin konzentrierte würde. Für Haushaltungsschulen muß auch mehr gethan werden. Redner verweist noch immer ein Gesetz gegen die Verfälschung der Düngeartikel. Namentlich werde das Steinmehl sehr stark verfälscht. Auch die Bekämpfung des Seuchenwesens müsse energischer betrieben werden. Die entsprechenden Gesetze und Ausführungsbestimmungen müßten einer gründlichen Revision unterzogen werden. Die Maul- und Klauenseuche wolle gar nicht erlöschen. Eine Ordnung des Viehhandels hinsichtlich des Marktwesens und des Verfahrens der Preisnotirung müsse gleichfalls bald erfolgen. Besonders müsse ein Verkauf nach Lebendgewicht stattfinden. Wenn Polizeiverordnungen nicht genügen, müßte ein Gesetz gemacht werden. Der Bekämpfung der Tuberkulose müsse noch mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden. Die Düngeartikel pflanze sich leicht auf Menschen fort. Darum

sei die Bekämpfung der Viehtuberkulose auch für die Volksgesundheit von großer Bedeutung. Die klinisch erkennbar kranken Thiere müßten gegen Entschädigung entfernt werden. Die Bestimmungen der neuen Gewerbeordnungsnovelle betr. den Gefindemastern müßten streng durchgeführt werden. Redner polemisiert sodann gegen die Ausführungen des Abgeordneten Wintermeyer vom Sonnabend über die Landwirthschaftskammern und behauptet, Abgeordneter Wintermeyer verweise nichts von den Landwirthschaftskammern und lese deren Berichte gar nicht. Die Landwirthschaftskammern verträten auch gerade die kleinen Bauern. Die Landwirthschaft habe eine viel größere Bedeutung für Deutschland, als man nach der Statistik meinen sollte, denn zur Landwirthschaft gehörten nicht nur die in der Statistik angeführten Personen, etwa 35 Prozent der Bevölkerung, sondern auch die, welche von der Landwirthschaft lebten, die deren Maschinen bauten und deren Rohprodukte verarbeiteten. Darum müsse die Landwirthschaft vor allem geschützt werden. Das zu verlangen, sei ihr gutes Recht. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Heisig (Zentrum): Ich verweise in diesem Etat einen Ausgabenposten zu Zwecken der Belehrung unserer Landwirthe, in welcher Weise sie die von den landwirthschaftlichen Herrenthümern Düngeartikel am leichtesten und zweckmäßigsten verwenden können. Die Unterstufung, die ländlichen Fortbildungsschulen gewährt wird, reicht bei weitem nicht aus, ebenso würde ein größerer Ausgabenposten für die landwirthschaftlichen Winterschulen einzustellen sein. In den Lehrplänen dieser Winterschulen muß unter allen Umständen allgemein auch die Religion aufgenommen werden, damit die Landleute gegenüber der religionsfeindlichen Agitation der Sozialdemokratie einen festeren Halt gewinnen. Auch auf die bessere Belehrung der deutschen Sprache wird bei den Theilnehmern an der Winterschule Gewicht gelegt werden müssen.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß die Pflege des ländlichen Winterschulwesens nicht Sache der landwirthschaftlichen Verwaltung, sondern der Provinzialverwaltung sei. Infolge dessen könne der Landwirthschaftsminister auch nicht die Gestaltung ihrer Lehrpläne bestimmen.

Abg. Freiherr von Wangenheim: Ich bebaure außerordentlich, daß in dem Etat nicht bedeutend höhere Summen zur Hebung der Viehzucht eingestellt sind. Die Landwirthschaftskammern können hier nicht mehr leisten, denn sie sind namentlich in den ärmeren Provinzen bereits an der äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt; wenn man ihnen noch weitere Lasten zumutet, so werden sie einfach bankrott. Auch für die Geflügelzucht müßte von Staatswegen mehr geschehen. Ich möchte ferner die Regierung bitten, dafür zu sorgen, daß der Viehtransport nach Berlin erleichtert wird. Augenblicklich finden sich hier ganz zwecklose Erschwerungen des Transportes. Bei den landwirthschaftlichen Versicherungen des Staats muß immer bedacht werden, daß es sich hier um Wohlthätigkeitsanstalten handelt und nicht um finanzielle Unternehmungen. Augenblicklich wird der Betrieb in diesen Versicherungen ganz fälschlich gehandhabt. Erreulich ist es, daß in den Etat diesmal eine größere Summe zur Hebung der Viehzucht eingestellt ist. Für dringend notwendige Zwecke ist eine Reform der Generalkommissionen: wir müssen hier endlich aus dem Stadium der Erörterungen herauskommen. Die Generalkommissionen dürfen nicht ganz abgefordert von allen anderen Behörden dastehen, wie sie es jetzt thun. Es würde sich empfehlen, sie dem übrigen behördlichen Organismus einzugliedern und sie zu Abtheilungen der Oberpräsidien zu machen. Das wird selbst in Kreisen der Generalkommissionen energig gewünscht. Dem Abg. Barth bin ich sehr dankbar für den Antrag, den er vorgestern gegenüber dem Antrag Simburg-Stirum gestellt hat. Im Lande faßt man diesen Antrag als eine frivole Verhöhnung der Nothlage der Landwirthschaft auf. Durch solche Anträge werden der Bevölkerung die Augen darüber geöffnet, was sie von den Freisinnigen zu erwarten hat. Herr Barth erhebt sich für die Steigerung der Löhne der landwirthschaftlichen Arbeiter. Aber er muß doch wissen, daß die Löhne in den letzten 5 Jahren sich verdreifacht haben, wie Fürst Bismarck in der vorigen Woche im Reichstage ausführte. Mit einer solchen Lohnsteigerung muß aber Hand in Hand eine Preissteigerung gehen; dafür muß die Regierung sorgen. Man hat berechnet, daß, wenn der Getreidezoll auf 8 Mk. erhöht würde, die Ausgaben bei Brot für den einzelnen um 1 1/2 Pfd. pro Tag erhöhen würden. Eine solche Erhöhung kommt neben der allgemeinen Lohnsteigerung gar nicht in Betracht.

Präsident von Krüger: Herr Abg. von Wangenheim, Sie haben vorhin gesagt, im Lande fasse man den Antrag Barth als eine frivole Verhöhnung der Landwirthschaft auf. Nun ist ja meiner Ansicht nach der Ausdruck „frivole Verhöhnung“ keine direkte Beleidigung. Ich möchte nur den Grundfaß aufstellen, daß auch, wenn Sie nur Beleidigungen von außerhalb gegen Mitglieder des Hauses weiter geben, ich Sie zur Ordnung gerufen haben möchte. Der Ausdruck ist immerhin ein so scharfer, daß ich ihn lieber hier im Hause nicht höre.

Minister Freiherr von Hammerstein: Die Ausgaben des Staates für die Hebung der Viehzucht sind von 1890 bis 1900 von 1 375 000 Mark auf 3 424 000 Mark gestiegen und haben sich im vorliegenden Etat wieder um 391 000 Mark erhöht. Trotz dieser großen Steigerung gebe ich zu, daß eine weitere Erhöhung dieser Summe in den nächsten Jahren erwünscht ist. Auf die Frage der Getreidezölle einzugehen habe ich nach der vorgelegten Erklärung des Reichstanzlers keine Veranlassung.

Abg. Dr. Becker (Zentrum): Die Regierung hat energig den Schutz der Landwirthschaft versprochen. Die Volkswirthschaft hör ich wohl — aber ich sehe keine Thaten. Im Etat wenigstens verweise ich eine Reihe unbedingt notwendiger Mehraufwendungen, für betrunkene Zwecke, für die Generalkommissionen etc. Ich bin durchaus für ein Zusammengehen von Landwirthschaft und Industrie. Aber es ist doch nicht zu verkennen, daß die Industrie in den letzten Jahren besonders begünstigt worden ist. Auch von dem Kanal würde die Industrie den Hauptnutzen haben. In der Programmrede des Reichstanzlers habe ich eine Verächtlichmachung der westlichen Landwirthschaft vernimmt. Spielt diese denn gar keine Rolle in unserer Volkswirthschaft? Gegen eine Veräußerung von Zolltarif und Kanalvorlage bin ich durchaus. Auch wenn der Kanal abgelehnt wird, muß der Landwirthschaft wirksamer Zollschutz gewährt werden. Ich frage den Minister, wie es mit dem Weingesez steht. Es ist unbedingt nötig, daß dies Gesez endlich dem Reichstag vorgelegt wird.

Abg. Freiherr von Crffa (konservativ): Ich erlaube mir die Anfrage, wie es mit dem Sacharinsgesez steht. Die Gesezgebung anderer Länder ist uns in dieser Beziehung weit voraus. Eine bloße Steuer wird nicht viel nützen, da große Mengen von Sacharin aus der Schweiz und aus Frankreich in Briefen herüberkommen. Unter diesen Umständen ist eine Umgehung des Zolles leicht möglich. Es muß deshalb der Verkehr mit Süßstoffen überhaupt beschränkt werden, zumal da das Sacharin nach dem Gutachten von Professor Soxhlet u. a. keinen Nährstoff besitzt und seine Unschädlichkeit nicht festgestellt. Auch Professor Sanator ist dieser Ansicht. Die Gesezgebung wird also wohl nicht umhin können, endlich gegen die Schädigung der Volksgesundheit durch solche Stoffe einzuschreiten. Gätten wir in Deutschland eine dauernde Nahrungsmittelkontrolle, wie sie in anderen Ländern besteht, so wäre mit einem Schlage geholfen. Die Fabrication künstlicher Süßstoffe ist bisher steuerfrei und hat sich nur deshalb so kolossal entwickeln können zum Schaden der deutschen Zuckerindustrie, in der ein weit größeres Kapital angelegt ist. Der sogenannte kleine Mann, mit dem die Dinte sonst immer so viel Unfug treibt, würde durch ein Sacharinsgesez nicht benachtheiligt. So wie bisher kann es nicht weiter gehen; der deutschen Zuckerindustrie muß endlich geholfen werden. (Beifall rechts.)

Minister Dr. von Miquel: Nicht bloß in der preussischen, sondern auch in der Reichsregierung sind wir von der Nothwendigkeit eines Sacharinsgesezes überzeugt. Die Verhandlungen, die darüber zwischen Preußen und dem Reich schweben, sehen unmittelbar vor dem Abschluß, es ist höchst wahrscheinlich, daß noch in dieser Session dem Reichstage ein Gesezentwurf zugeht, der nicht nur eine Besteuerung, sondern auch weitere Maßnahmen zur Einschränkung von Sacharin ins Auge faßt. Die Ansichten sind noch nicht vollständig geklärt, aber so gar weit entfernt sind unsere Anschauungen von denen des Vorredners nicht. (Beifall rechts.)

Abg. Wamhoff (nationalliberal): Für die Rindviehzucht ist zu wenig geschehen; die dafür im Etat ausgeworfenen Mittel sind zu gering. Mit Freuden begrüßen wir die Mittel zur Erforschung von Thierkrankheiten und zu Unterrichtszwecken. Daß man mit der Organisation der Generalkommissionen noch nicht weiter ist, bedauern wir. Die höhere Unterstufung der landwirthschaftlichen Vereine erkennen wir an. Das Thema von der Noth der Landwirthschaft ist so oft erörtert, daß ich mich enthalten, darauf einzugehen, zumal

da ja der Ministerpräsident anerkannt hat, daß der Landwirthschaft ein höherer Schutz Noth thut. Minister Dr. von Miquel betont die Nothwendigkeit, die Staatsbeihilfe allmählich von Jahr zu Jahr zu steigern; sonst habe man keine Kontrolle, ob nicht das Geld vergeudet wird. Eine zweckmäßige Verwendung hänge eng mit einer konsequenten, aber allmählichen Steigerung zusammen. Was die landwirthschaftlichen Schulen betreffe, so sei es schädlich, aus dem Bauernsohn einen Gelehrten zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Das unnütze Streben nach Bildung sei heute viel schädlicher als eine begrenzte, aber gründliche Bildung. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Watermayer (freisinnige Volkspartei) kritisiert die Thätigkeit mancher Landwirthschaftskammern, die die kleinen Landwirthe nicht genügend berücksichtigten. Die Landwirthschaft müsse bedenken, daß auch sie auf die anderen Erwerbsstände angewiesen sei und auf sie Rücksicht nehmen müsse.

Abg. Mooren (Zentrum): Erreulich ist daß jetzt endlich, endlich auch aus den Reihen der Nationalliberalen Stimmen erklingen, welche sich dazu bekennen, daß die Landwirthschaft sich in einer Nothlage befinde und daß man ihr helfen müsse. Besonders haben die landwirthschaftlichen Genossenschaften am Niederrhein zu leiden; es ist ja schon im vorigen Jahre beantragt, daß der Staat die Schulden dieser Genossenschaften übernehmen möge. In bezug auf das Extraordinarium erlaube ich an, daß wir noch niemals einen Etat gehabt haben, der der Landwirthschaft so sehr entgegenkommt; insbesondere freue ich mich über die Berücksichtigung der Wünsche der Bewohner der Eifel. An der Nothlage der Landwirthschaft haben vor allem die sozialen Verhältnisse Schuld; es will bald niemand mehr den Acker bebauen. Den Nationalliberalen rathe ich, die Landwirthschaft, unter vernünftiger Berücksichtigung auch anderer Verhältnisse, zu schützen, sonst könnten sie vielleicht in der Verfertigung verschwinden. (Lachen bei den Nationalliberalen.)

Abg. Ehlers (Freis. Verein): Es ist ganz falsch, wenn man denjenigen, die die Getreidezölle nicht erhöhen wollen, vorwirft, daß sie kein Herz für die Landwirthschaft haben, oder daß sie weniger national gesinnt sind. Das Organ der Konservativen, die „Kreuzzeitung“, schreibt mit bezug auf unsere Debatte vom Sonnabend, daß die Handelspolitik meines Freundes Barth in 20 Jahren Berlin zum Fiskusdorf machen würde. (Heiterkeit.) Dabei haben wir doch von unseren handelspolitischen Absichten bisher nur so viel verlauten lassen, daß wir gegen eine Erhöhung der Getreidezölle sind. Die Verbösität der „Kreuzzeitung“ ist ganz unbegründet, aber die Anspaltungen der Presse oder auch der Mitglieder des Hauses machen auf uns keinen Eindruck, wir werden nach wie vor sachlich prüfen, was der Landwirthschaft Noth thut. Wir halten es mit dem Worte Goethes, der einen im Sturmwind dahinschreitenden Wanderer sagen läßt: Wirbelwind und trocknen Noth, laß sie drehn und räuben! (Heiterkeit und Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. v. Sanden (nationalliberal, sehr schwer verständlich, da er zum Ministeritzig gewandt spricht) fordert bessere Fürsorge für Arbeiterwohnungen, bringt einige Fülle von Kniffen zur Sprache, die seitens der Gesezgebungsorgane beim Abschluß von Kontraktan angewendet werden, und bespricht sich über die mangelhafte Unterstufung der Regierung bei Meliorationen und Deichbauten und über deren langsame Förderung.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß die Klagen über die Meliorationsarbeiten über das Ziel hinausgeschossen. Bei den Deichbauten käme eine große Reihe von Fragen in Betracht, die gleichzeitig geregelt werden müßten.

Darauf vertagt sich das Haus.

Persönlich bemerkt

Abg. Dr. Barth (Freisinnige Vereinigung), daß ihm der Vorwurf mangelnder nationaler Gesinnung aus dem Munde des Herrnhers von Zedlig so gleichgültig sei, als ob der Wind durch den Schornstein jage. Präsident v. Krüger ertheilt noch das von dem Oberhofmeister der Kaiserin Friedrich eingegangene Dankschreiben auf die Beileidsadresse des Hauses anlässlich des Todes der Königin von England mit.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Fortsetzung der Verathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung.)

Schluß 4 Uhr.

Seidenstoffe, Sammts, Velvets. von Eiten & Kousen, Krefeld.

zu legen. Noch vor einer halben Stunde hatte er dies herrliche Weid nur mit den Augen des Künstlers angesehen; jetzt aber war wieder derselbe Kaufherr über ihn gekommen wie damals im Garten der Villa Borchese. Und er fragte sich nicht, ob es Liebe sei, was er da fühlte, oder nur ein leidenschaftlich heißes Verlangen seiner Sinne, dies lebendige Wunderwerk ganz zu besitzen.

„Und wenn mir nun, wie im Märchen, ein freundliches Böglein das Zauberwort verräthe? Wenn —“ „Al!“

Als ein Ausruf des Zornes war es bei seinem jähen Verstummen über Frau Eiths Lippen gekommen. Und wie funkelnder Haß sprühte es für einen Moment aus ihren auf die Thür des Gemaches gerichteten Augen. Denn vor ihr stand die Gestalt gekommen, die Hubert verhindert hatte, seine begonnene Rede zu vollenden.

Mit dem Ausdruck des Schreckens und der Veräufung auf dem reizenden Gesicht stand Nora von Barnbal auf der Schwelle. Ihr Athem ging rasch, wie wenn sie in sehr großer Hast die Treppe herauf geeilt wäre. Und es war ungewiß, ob es der stürmische Schlag ihres Herzens oder ihre Ueberzeugung bei dem Anblick der unvermuthet vertraulichen Situation zwischen Modell und Maler war, die sie noch für eine Sekunde am Sprechen hinderte.

Möggan hatte während dieser kurzen Zeitpause Frau Eith ihren Unwillen niedergezungen. Aber es zitterte doch noch immer wie verhaltene Erregung in ihrer Stimme, als sie fragte:

„Was — um des Himmelswillen — sind, ist denn geschehen? Du siehst aus, als ob Du uns eine schlimme Neuigkeit brächtest.“

„Der Professor Corbach ist plötzlich erkrankt, Fräulein Margarete hat ihn betrußlos in der Galerie gefunden. Man hat ihn auf sein Zimmer gebracht, und ich begehrete soeben unten im Park dem Diener, der nach Bartenhofen hinaus sollte, um einen Arzt zu holen. Ich glaube, daß es meine Pflicht sei, Dich davon zu benachrichtigen. Und ich bitte um Verzeihung, wenn ich in meiner Aufregung veräußt habe, an die Thür zu klopfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Entweichte Kunst. Roman von Reinhold Drimann.

(24. Fortsetzung.) Frau Eith vergaß für einen Moment, daß sie Modell war und wandte mit einer raschen Bewegung den Kopf, um ihm voll ins Gesicht zu sehen. Das übermüthige Lächeln war aus ihren Zügen verschwunden; aber in ihren Augen war ein wunderbares Leuchten.

„Und doch thaten Sie mir bitteres Unrecht mit einem solchen Verdacht. Es mag sein, daß wir uns beide wie thörichte Kinder benommen hatten; aber meine Thorheit war jedenfalls nicht minder aufrichtig gewesen als die Ihre. Und nichts — das kann ich Ihnen mit gutem Gewissen versichern — nichts hatte mir so fern gelegen als die Neigung, Sie zu verpöten.“

Hubert hatte zu malen aufgehört, und indem er die Hand mit der Palette sinken ließ, sah er sie fast betrocknen an. „Das heißt also: meine Narrheit hätte erst begonnen, als ich mich wie ein geprügeltes Junge davonmachte und trotz der freundlichen Einladung Ihres Gatten eine ganze Woche lang meinen Fuß nicht auf die Straße zu setzen wagte aus Furcht, Ihnen noch einmal zu begegnen.“

„Nicht doch!“ Sie bürten meine Worte nicht mißverstehen. Ich war Ihnen vielmehr aufrichtig dankbar für diese Zurückhaltung. Und Sie würden nichts als eine Enttäuschung erleben, wenn Sie etwa jene halbe Stunde im Park als den vielverheißenden Anfang eines pikanten Romans im Pariser Geschnack betrachteten hätten. Ich war mit meiner Pflichten bewußt. Und der kurze, unschuldige Märchentraum in der Villa Borchese ist der einzige Vorwurf, den ich mir aus der freudlosen Zeit meines Ehelebens zu machen habe.“

„Sie waren also nicht glücklich?“ Aber wie mag ich das fragen, da ich ja Sie und Ihren Gatten Seite an Seite gesehen!“

„D, er war nicht schlecht. Und in seiner Weise gab er sich auch redliche Mühe, mich gültig und ritterlich zu behandeln. Aber er war um beinahe vier Jahrzehnte älter als ich und ein launenhafter, krank,

verbitterter Mann. Das Mitleid mit seiner Vereinsamung hatte mich bestimmt, sein Weib zu werden. Und als mir die Erkenntniß aufging, daß nur bis an die Schwelle des Ehegemaches das Mitleid die Liebe zu ersetzen vermag, da war ich bereits mit unzerreißbaren Banden gefesselt.“

„Ich begreife, wie schwer Sie gekämpft und gelitten haben müssen — jetzt, da ich das düstere Gefängniß Ihrer freudverdurften Jugend kennen gelernt habe, begreife ich es noch besser wie bei jener ersten Begegnung.“

Aber sie schüttelte fast heftig den Kopf. „Nein — nur wer diese Qualen an seinem eigenen Leide erfahren hat, kann sie begreifen. Es war ein langsames Hinsterben, ein unaufhörliches Verschmachten im brennenden, unstillbaren Durst nach Freiheit. O, wie oft war ich damals der Verzweiflung nahe — wie oft wünschte ich mir in heißem Verlangen den Tod! Und gerade an jenem Tage in Rom — ach, ich erinnere mich seiner so gut! Es war nach einigen schrecklichen Wochen plötzlich über mich gekommen wie wilder Tropf. Meine mißhandelte Seele lehnte sich endlich einmal rebellisch auf gegen diese unaufhörliche, grausame Folter. Ich konnte den Anblick meines Gatten nicht mehr ertragen, und ich lief davon wie ein Kind, planlos, ziellos, ohne daran zu denken, daß es ja doch kein Entkommen für mich gab. Das war die Gemüthsverfassung, in der Sie mich fanden. Und nun werden Sie vielleicht auch verstehen, wie sich alles Weitere ereignen konnte. Der Eindruck, den mein Erscheinen auf Sie machte — das feurige und doch so knabenhaft unschuldige Angehtum, mit dem Sie sich dem Rausch Ihres jungen Blutes hingaben — der lockende Reiz der stimmungsvollen Umgebung — alles wirkte zusammen, um mich wunderfam zu betäuben und mich einzuwiegen in einen holden Traum, während dessen mich die Wirklichkeit mit all ihren Schrecken weit, weit entführte in nebelhafte Ferne. Das war nun wirklich der Athemzug der Freiheit, nach dem ich geseht hatte. Und wenn auch der schöne Traum so rasch zerfiel wie es eben das Schicksal aller Träume ist, so hatte er mich doch mit neuem Muthe erfüllt und mir Kraft gegeben, das Martyrium meiner Gefangenschaft weiter zu tragen.“



